

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

"Tagblatt-Haus".

Salon-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Berneuf:

"Tagblatt-Haus" Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonnab.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 20 Pf. monatlich, Nr. 2. — vierzehntäglich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Sonderdruck. Nr. 3. — vierzehntäglich durch alle deutschen Buchhändler, ausdrücklich Befreiung. — Bezug-Verkäufer nehmen außerdem entgegen, im Wiesbaden die Büroräume des Verlags, sowie die Ausstellungen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich: die vorigen Ausstellungen und in den benachbarten Vororten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Teager.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im "Arbeitsmarkt" und "Kleiner Anzeiger" in einheitlicher Form; 20 Pf. in davon abweichender Formausführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 20 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Zeitungen; 2 Mt. für auswärtige Zeitungen. Ganze, halbe, drittel und vierstel Seiten, durchlaufen, nach bestandener Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Ausnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Genthinerstr. 66, Fernruf: Amt Uhland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedrehten Seiten: für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags.

Sonntag, 22. Februar 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 89. - 62. Jahrgang.

Orientbilanz.

Von Dr. Joseph Bayer.

Dem dringenden Bedürfnis der großen europäischen Nationen, sich in Ruhe und ohne die beständige Beirührung durch die außenpolitischen Probleme der Erledigung der brennendsten inneren Fragen zu widmen, kommt die Entwicklung der Orientdinge endlich einigermaßen entgegen. Der deutsche Prinz, der den anerkannten Wert hatte, die albanische Krone sich aufs Haupt zu setzen, steht im Begriffe, nach seiner neuen Hauptstadt die Segel zu lassen. Der gefährliche Streit zwischen Italien und Griechenland um die Südgrenze des jüngsten Staatenbildes ist im Zusammenhang mit dem noch gefährlicheren Konflikt wegen der ägäischen Inseln vorläufig beigelegt und die Antworten der Pforte und Griechenlands auf die legitime Macht-Note bringen so friedlich, als man es bei der Schärfe des Gegenstakos überhaupt erwartet hatte. Das Defensiv-Bündnis, das in mehr oder weniger bestimmter Form zwischen Rumänien, Griechenland und Serbien geschlossen worden ist, trägt zur Konsolidierung der auf dem Balkan geschaffenen Verhältnisse bei. Die Annahme des deutsch-russischen Reformprogramms für Armenien durch die Pforte beseitigt eine der schlimmsten Gefahren für die ungestörte Weiterentwicklung des türkischen Reichs und die Abmachungen, die jetzt zwischen Deutschland, Frankreich, England und der Türkei über die Abgrenzung der wirtschaftlichen Sphären in Kleinasien getroffen worden sind, darf man mit einem Vertrauen als die Grundlage für einen neuen Abschnitt in der Entwicklung der orientalischen Angelegenheit ansehen. All das deutet darauf hin, daß das mit dem Beginn der Balkankrise eröffnete Kapitel sich seinem Abschluß nähert. Man kann annehmen, daß die weiteren Geheimnisse einen weniger stürmischen Verlauf nehmen. Es ist vielleicht der richtige Zeitpunkt, die Grundlagen zu überblicken, auf denen sie sich abspielen werden.

Ist die Bilanz des diplomatischen Werkes der letzten anderthalb Jahre auch keine glänzende, so weist sie doch ein gutes Resultat auf: die Faktoren, deren Politik darauf ausging, katastrophale Abwicklungen zu verhindern, sind die stärkeren gewesen und die Staaten, die nach neuen Umgestaltungen der Landkarte durschafft, sehen sich genötigt, zum mindesten ihre Unschuld etwas zu zügeln. Man hat mit einiger Besorgnis die Konferenzen der Balkan-Bundesträger und der Balkan-Kronprinzen verfolgt, die sich an die europäische Rundreise des Herrn Venizelos anschlossen und sowohl in Petersburg als in Bukarest und Belgrad abgehalten wurden. Räumlich in Österreich ist man darüber sehr nervös geworden und man witterte den Plan der Erneuerung des alten Balkanbundes mit Einschluß Rumäniens. Es ist nicht unmöglich, daß Herr Hartwig, der Belgrader russische Gesandte, der zu jener Zeit gerade in Petersburg weilte, sich mit dem Gedanken trug, sobald als möglich den Zusammenbruch seiner Schöpfung zu reparieren. Es ist auch richtig, daß dies eine neue schwere Bedrohung Österreichs darstellen würde und das wäre bei dem sehr unfreundlichen Stand

der österreichisch-russischen Beziehungen keine Kleinigkeit. Es ist aber ebenso gewiß, daß diese panflavistischen Wünsche, ein so williges Ohr ihnen auch Herr Paschitsch geliehen haben mag, keine Erfüllung gefunden haben. Es ist keinerlei Vereinbarung zustandegekommen, die gegen die Türkei oder gegen Österreich eine aggressive Spize hätte. Die Bemühungen, Bulgarien wieder in den Bund, der seine Front nach zwei Seiten zu richten gehabt hätte, hineinzuziehen, sind fehlgeschlagen, zwar sind sie von dem bulgarischen Gesandten in Petersburg, dem General Radko Dimitrijev, unterstützt worden, aber sie scheiterten an dem Widerstand des Kabinetts Radoslawow, das schon mit Rücksicht auf die im nächsten Monat bevorstehenden Neuwahlen eine äußerst vorsichtige Politik verfolgt. Der König Ferdinand und seine Minister wissen, daß eine russophile Politik heute keine Anhänger unter den Wählermassen mehr hat. Sie haben es in der kurzen Tagung der eben aufgelösten Sobranie zu spüren bekommen, wie sehr das bulgarische Volk sich nach Ruhe und wirtschaftlicher Erholung sehnt und jeder abenteuerlichen Politik abhold geworden ist. Aber bedenkt, daß die Ablehnung von Sofia her ist die Politik der rumänischen Regierung gewesen. Diese vom König Carol persönlich geleitete Politik hat sich unter dem liberalen Kabinett Bratișanu nicht geändert. Gewiß hat Rumänien dank der Erfolge, die ihm das vorige Jahr gebracht, heute eine selbständige Stellung als je zuvor errungen, und die Verhandlungen, die der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza über die Besserstellung der in Ungarn lebenden Rumänen eingeleitet hat, beweisen, daß es anfängt, auch dem Dreieck seine Bedingungen zu stellen. Aber Rumänien ist doch weit entfernt, sich für russische Zwecke zu engagieren und sich einem unter russischer Bormundschaft stehenden Bündnis einzurichten. Es darf auch beweist werden, daß Griechenland, trotz seines Bündnisses mit den Serben, wirklich Lust hätte, herartige Verpflichtungen einzugehen, denn letzten Endes laufen seine Ziele, die ebenso gut wie die der Russen auf Konstantinopel gerichtet sind, jenen der Petersburger Diplomatie durchaus entgegen. So darf man es denn als ausgemacht ansehen (obwohl sogar dies offiziell nicht zugegeben wird), daß das Ergebnis der vielversprochenen Konferenzen der Abschluß eines Defensiv-Bündnisses zwischen Rumänien, Griechenland und Serbien ausschließlich zum Zweck der Aufrechterhaltung des Buzarester Friedens gewesen ist. Die Ankündigung der Verlobung zwischen dem griechischen Kronprinzen und der Enkelin des rumänischen Königs bildet eine Verstärkung dieser Auffassung ebenso wie die restante Art, in der die Pforte die Entscheidung der Mächte in der Inselfrage hingenommen hat.

Doch es in naher Frist zu einem Seekriege zwischen Griechenland und der Türkei wegen der ägäischen Inseln kommen werde, glaubt, trotz des Anfaus des britischen Dreadnoughts, heute niemand mehr. Das Risiko wäre für die Türkei allzu groß, einen türkischen Angriff zu Lande aber verhindert die Abmachungen der Griechen mit Rumänien. Wenn diese auch nicht, wie es hieß, der Türkei angedroht haben, sie würden einen

Durchmarsch durch das bulgarische Thraxien als Kriegsgrund betrachten, so ist doch außer Zweifel, daß sie gegebenen Falles nach dem Grundsatz handeln würden. Und wie brennend auch die Begeisterung Enver-Paschas sein mag, durch neue gewagte Unternehmungen jenen militärischen Raum aufzufrißen, so wäre ein Kampf unter solchen Konstellationen doch wenig verlockend. Außerdem sorgt schon die Zurückhaltung der französischen Geldgeber dafür, daß die türkische Regierung sich, wenn auch schweren Herzens, in das Unvermeidliche fügt. So geht Griechenland als Besitzerin der direkt vor der kleinasiatischen Küste gelegenen großen Inseln mit neuem wertvollen Territorialgewinn und mit einem neuen Gewinn an Prestige aus der jüngsten Phase des balkanischen Turniers hervor. Der Türkei bleibt der Trost, daß ihr demnächst gegen die Gewährung der verlangten Begeisterungen die von Italien beobachtet zölf Inseln, darunter Rhodos, wieder zufallen werden. Aber die Hoffnung, daß dann Griechenland in direkten Verhandlungen sich zum Austausch von Chios und Mysilene gegen Rhodos und die Nachbarinseln bereit erläutern werde, scheint doch auf schwachen Füßen zu stehen. An die Gerüchte allerdings, daß die Verhandlungen zwischen Italien und der englischen Bahngeellschaft wegen der Adalia-Konzeßion sich zerstören würden, glauben wir nicht. England kann Italien ruhig dieses kleine Zugeständnis machen, nachdem es sein Hauptziel, die Italiener in der Ägäis nicht festen Fuß fassen zu lassen, erreicht hat. Griechenland wird nun daran gehen, sich eine starke Flotte zu schaffen und es wird künftig bei der Frage der Erhaltung des Reiches in Mittelmeer eine Rolle spielen. Eine der Triple-Entente freundliche Haltung ist ihm vorläufig durch seine starke finanzielle Abhängigkeit von Frankreich vorgeschrieben, von dem es in diesem Jahre 350 Millionen erhält. Aber damit ist nicht gesagt, daß es in alle Zukunft seine Interessen dem französischen Streben, aus dem Mittelmeer eine französische See zu machen, unterordnen wird.

Die rumänische Politik bildet, was weniger beachtet wird, auch für den neuen Herrscher Iwanescu einen starken Rückhalt. Der Einfluß seines Onkels, des rumänischen Königs, sichert ihn gegen Unruhigkeiten der Grenze durch Griechen, Serben und Montenegriner und erleichtert ihm die Durchführung seiner Mission aufgabe, aus einem unerschöpflichen Vande einen Staat, aus einer Anzahl halbwilder Stämme eine Nation zu machen. Die Symphonen, mit denen die Reise des Fürsten im größten Teil Europas betrachtet wird, sind in der jüngsten Zeit stetig gewachsen und auch die Aussichten auf das Gelingen dieser Mission werden in Kreisen, die das Land und die dort mächtigen Elemente kennen, jetzt hoffnungsvoller betrachtet. Der Fürst hat sich vom Ergebnis seiner Reise nach Paris und London befriedigt erklärt. Er kann also mit der Erfüllung der Bedingung rechnen, unter der er die Krone zu übernehmen vertragt: daß ihm die 75 Millionen-Anleihe bald gewährt werde. Mit diesen Mitteln an der Hand kann er wirken und die Gelegenheiten, die tatkräftigste Initiative zu entfalten, können ihm an allen Ecken und Enden zu. Ehe man den Fürsten, der sich für sein Amt gut vorbereitet zu

seiner Familie lebt niemand mehr. Sein Vater ist bald darauf als Oberlandesgerichtsrat in Pension gegangen und liegt nun schon an die zehn Jahre unter der Erde. Seine Frau hat das Unglück mit dem einzigen Sohne schon früher das Herz gebrochen.

Die Herren sahen eine Weile stumm vor sich hin. Dann meinte einer: "Schade! Der Mann wäre sonst ein ganz netter Gesellschaftsgeister gewesen. Aber nach dem? Wirklich schade!"

"Na, direkt zu brechen braucht man ja nicht mit ihm; nur heißt's eben: Distanz halten!" sagte ein anderer.

"Am härtesten trifft's mich selber", erklärte Dr. Schmidenschlag. "Sein Töchterl ist ein reizendes Ding, allerdings ein bißchen formlos für eine junge Dame, aber sie hat Klasse. Wär' auch gut Frau ganz nett gewesen."

"Wegen daß' willst du wohl sagen", warf Dr. Niemann ironisch ein und rieb vielsagend die Spalten von Daumen und Zeigefinger aneinander.

Doch Schmidenschlag sah ihn nur bedauernd von der Seite an und erwiderte: "Ach, das ist doch selbstverständlich; heute heiratet man doch nicht mehr aus Liebe. Solche Sentimentalitäten sind denn doch ein bißchen abgedroschen...."

"Und was willst du denn jetzt tun?"

"Ich werde Gersenberg noch wie vor besuchen. Denn wie gesagt, brechen können wir doch nicht so ohne weiteres mit ihm. Und schließlich, ein kleines Opfer ist das Mädel immer wert, wenn's auch nicht zur Heirat kommt; denn ein diebischer, sattelfaktionsfähiger Schwiegerpapa, das geht nicht."

Währenddem war ein hoher, schlanker Mann mit ergrautem Haar und barförmigem Gesicht durch den Garten geschritten. Er war im weißen Tennisanzug und trug auch Tennischuhe, die seinen Tennishörbar machen. Als er eben an der Eronimuswand angelangt war, hörte er

Worten verboten.

Der Amerikaner.

Von Karl Bienenstein.

Nun hatten sie es endlich herausbekommen. Gott sei Dank! Aber zu einem halben Jahr schon hatten sie in dieser unerträglichen Ungezüglichkeit gelebt, hatten sich die Köpfe mit Vermütern zerbrochen, waren wie die Wandler im Nebel untergeirrt, manchmal von einem Licht, das plötzlich vor ihnen aufleuchtete, geäst, denn wie sie darauf zueilten, war es doch wieder nichts gewesen, und sie standen in noch ärgerem Dunkel als zuvor. Es war ganz einfach schon nicht mehr zum Aushalten gewesen. Da lebte ein Mensch in der Nähe, einer, mit dem man verkehrte, der unter Umständen dazu berufen sein könnte, die erste Rolle in der Gesellschaft zu spielen, und man wußte nicht, wer er eigentlich war, woher er stammte, was für eine Bevorzugung es mit ihm hatte.

Nun aber wußte man es und der Ruhm, das Geheimnis gelüftet zu haben, gebühre dem schneidigen Herrn Gerichtsadjunkt Dr. Feix von Schmidenschlag, der damit einen glänzenden Beweis inquisitorischen Talentes abgelegt hatte, das für seine Zukunft das Beste hoffen ließ.

Er war es daher auch, der nun in dem kleinen Kreis ausgewählter Honoratioren des kleinen Landstädtchens das Wort führen durfte.

Man saß in der kleinen Veranda, die den Hotelgarten gegen südwärts abschloß. Eine Wand von Erythrinus entzog den Honoratioren dem Auge des gewöhnlichen Hotelpublikums und man war hier ungestört, heute um so mehr, als in dem Garten, nahe am Eingang, nur zwei Geschäftstreibende lagen, die sich ihre Leidenschaften und Freuden vorlegten und dazwischen schlaftrig ausnahmen. Aber der Tag war heit

gewesen und die Küste des Abends tat ihnen so wohl, daß sie es nicht über das Herz brachten, die schwulen Hotelzimmer aufzufinden.

"Wo geht er jetzt einmal? Schmidenschlag!" drängte der lange Konzeptionspraktikant Dr. Otto Riemann.

Der Gerichtsadjunkt schob die überweltse seiner Abendmahlzeit von sich, entnahm seiner silbernen Zigarettendose eine "Memphis", zündete sie an, stieß dann seine elegante Gestalt und sagte: "Eigentlich hat sich die Sache ganz von selbst gemacht. Wenn ich mir ein Verdienst zuschreiben darf, so wäre es nur das, den richtigen Mann aufgestöbert zu haben, von dem authentische Auskünfte zu haben waren. Und auch das war eigentlich keine Kunst. Nachdem Gersenberg selbst eine Andeutung darüber hatte fallen lassen, daß er einmal Burschenhafte gewesen sei, lag es nahe, mich an meinen alten Farbenbrüder Seitzer zu wenden. Seine achtundzwanzig Semester haben ihn mit einer solchen Zahl von Burschenhaftern in Verbindung gebracht, daß anzunehmen war, er müßte auch Gersenberg gekannt haben, wenn der nicht am Ende geflunkert hätte. Und der hat mir's denn auch gesagt. Damit ich's also kurz mache: an Gersenberg steht ein unverwischbarer Fleck. Er hat geschnitten.

"Was geschnitten?" Alter Augen weiteten sich in namenlose Staunen.

"Ja, gemein geschnitten. Hat Ehrenhülsen gemacht, und als sein Alter nicht mit dem Geld herauszückte, hat er einen Kommissionen bestohlen. Natürlich wurde er zum infamia geschlagen. Sein Alter hat zwar den Schaden gedekt, aber sich auch von seinem Sohne losgelöst und ihm nur soviel noch gegeben, daß er nach Amerika gehen konnte. Nun, und wie's schon bei vielen war, dort hat er's zu einem Vermögen gebracht. Dieses Vermögen soll ja noch vor zwanzig Jahren eine wahre Goldgrube gewesen sein. Das ist also alles. Von

haben scheint, an der Arbeit sieht, läßt sich über das Los, das ihm und seinem Lande bezeichnet sein wird, sein Urteil fällen. Es ist das Vatikanische hat ihm seiner Freude versichert, und wenn er Worte hält, was freilich niemand weiß, kann der Fürst das kritische Stadium bald überwunden haben. Einige Schwierigkeit dürfte ihm das französisch-russische Bestreben machen, dem italienisch-österreichischen Einfluß ein Gegengewicht zu bieten, aber im ganzen wird auch eine unterdrückende Tätigkeit von dieser Seite nicht allzu sehr zu fürchten sein.

Man darf ja nicht übersehen, daß wir in die Epoche der geschäftsmäßigen Auseinandersetzung zwischen den Mächten über die wichtigsten Orientfragen eingetreten sind. Die Abmachungen über die asiatische Türkei, an denen Deutschland, Frankreich und England beteiligt sind, sind in der Hauptsoziale abgeschlossen und werden in wenigen Wochen veröffentlicht werden. In ihren großen Zügen sind sie bereits bekannt, und man kann sagen, sie stellen für alle Beteiligten, die Türkei eingeschlossen, ein Bilanz-Altarium, die Basis eines künftigen ruhigen Nebeneinander-Abstandes dar. Sie eröffnen der Möglichkeit gesicherten Fortbestandes und wirtschaftlicher Entwicklung der Türkei neue Aussichten und sie machen Jahrzehntelangen Rivalitäten unter den Mächten durch Vereinbarung über die Teilung der wirtschaftlichen Arbeitsphäre ein Ende. Man kann ruhig zugeben, daß Deutschland dabei nicht besonders gut abgeschnitten, nicht gleich den Franzosen und Engländern neue Vorteile zu den früher errungenen hinzugewonnen hat. Aber es ist gelungen, die Widerstände, die noch immer den alten Besitz bedrohten, durch Vereinbarung endgültig aus der Welt zu schaffen und damit einen beständigen Quell der ernstesten Konfliktmöglichkeiten zu beseitigen. Der Kern der Abmachungen ist der, daß so wie Russland im Potsdamer Abkommen von 1810 nunmehr auch England und Frankreich ihren Widerstand gegen die deutsche Bagdadbahn aufgeben. Die Bagdadbahn wird ein rein deutsches Unternehmen von Haidar-Pascha bis Basra. Auch das Stück von Bagdad bis Basra, auf das die Deutsche Bank vor zwei Jahren noch verzichtet wollte, wird rein deutsch und England verlangt nur zwei Delegierte im Aufsichtsrat. Die Bahn aber muß bei Basra enden und von hier tritt Schiffsverkehr nach dem Küstenpunkt Suez am Persischen Golf ein, das einst als der Endpunkt der Bahn gedacht war. Die Türkei erkennt das Protektorat Englands über Suez an, so daß England das Hauptziel seiner Politik, die ausschließliche Herrschaft des Persischen Golfs, erreicht hat. Frankreich gibt seinen Anteil von 30 Prozent an der Finanzierung der Bagdadbahn an Deutschland zurück und legt dem deutschen Unternehmen keine Schwierigkeiten mehr in den Weg. Dafür verzichtet Deutschland auf die ihm zustehenden Bahnkoncessionen im nördlichen und östlichen Anatolien und verzichtet zu Gunsten Frankreichs auf die Bahnbaute in Syrien. Dies sind zwei für Frankreich kolossal wichtige Bündnisse, die es anstrebt, indem es sich Bahnlinien, deren Gesamtlänge die der Bagdadbahn übertrifft, bereits gesichert hat. Es wird Bahnlinien von Angora bis zur Küstengrenze mit zahlreichen Zweiglinien zum Schwarzen Meer hin und zur Bagdadbahn bauen, sein Eisenbahnbau in Syrien erheblich weiter entwideln und zum Anschluß an die Bagdadbahn bei Aleppo bringen und Herr über die überaus wichtigen Häfen von Jaffa, Haifa und Tripolis werden. So gut der Hafen von Suadiye, der dem deutschen Mittelmeerhafen von Alexandrette sehr gefährlich werden kann, soll ihm gesichert sein. Ob Frankreich seinerseits auf den Ausbau der Konkurrenzlinie Sams-Bagdad verzichtet hat, darüber verlautet nichts. Erstlich hat es, den Türken in Zeiten großer finanzieller Notwendigkeit als Geldgeber gegenüberstehend, die Situation glänzend ausgenutzt und besser abgeschnitten als wir. Die Kritiken französischer konservativer Blätter, die jeglicher gütlichen Verständigung mit Deutschland abgeneigt sind, sind nicht ernst zu nehmen.

Das ganze Geschäft ist für uns nicht ohne Enttäuschung abgegangen. Aber was bleibt, ist immerhin die politisch wertvolle Tatsache, daß das Geschäft

seinen Namen und blieb stehen. Und so wurde er Ohrenzeugen der letzten Rede Dr. Schmudenschlags.

Ein jüher Ruf ging durch seine Gestalt und ein bitteres Lachen zog seine Mundwinkel abwärts. Eine Weile war es, als wolle er umkehren, dann aber warf er den Kopf empor, lächelte und schritt dem Eingange der Veranda zu.

„Guten Abend, die Herren!“ grüßte er unbefangen und ging Hut und Stock an den Kleiderhaken.

Die Gesellschaft war sichtlich betroffen und grüßte verlegen. Nur Dr. Schmudenschlag sah sich rasch und fragte: „So spät noch, Herr Gerstenberg, wir haben Sie heute gar nicht mehr erwartet.“

„Habt mich nur über meiner Kortespondenz ein wenig verspätet und habe dann noch rasch ein bißchen ins Abendblatt geguckt.“

Als die anderen sicher zu sein glaubten, daß Gerstenberg nichts gehört habe, tauten auch sie auf und der Abend verlief ganz angenehm.

Vor dem Tore des Parkes, der seine schloßartige Villa umgab, verabschiedete sich Gerstenberg von den Herren. Zu lebhaft reichte er Dr. Schmudenschlag die Hand und sagte: „Ich habe doch wohl bald wieder das Vergnügen, Sie bei mir zu sehen? Vielleicht morgen?“

„Gut, morgen zum Tee!“

Die beiden schüttelten sich die Hand.

Als Dr. von Schmudenschlag am nächsten Nachmittage zu Gerstenberg kam, vermittelte er dessen Tochter.

„Wo ist Fräulein Ely?“ fragte er.

„Ja, denken Sie, die ist krank. Sie müssen heute schon mit mir allein vorliebnehmen.“

Die beiden saßen sich und das Gespräch lief in buntem Wechsel durch die verschiedensten Themen. Schließlich kam es auf Waffen und nun sprang Gerstenberg auf und rief:

überhaupt zustandekommen ist, daß die an der Eröffnung des türkischen Asiens hauptbeteiligten Mächte sich zu einer gültlichen Vereinbarung zusammengefunden haben, die als Grundlage ihrer künftigen Politik maßgebend sein wird. Das ist die Art, in der man müssen muß, die Interessen der Kulturmächte heutigen Tages besorgt zu leben, und die Aussichten, daß die künftige Geschichte der asiatischen Türkei weniger als die des Balkans mit Blut geschrieben sein werde, ist für sämtliche Interessenten ein sehr erster Gewinn in der heutigen Orientbilanz.

Mehr freie Zeit.

Sonntagsbetrachtung
von Pfarrer Heinrich Beckmann (Wiesbaden).

Im Reichstag kämpft man in diesen Tagen um den Entwurf zu einem neuen Gesetz über die Sonntagsruhe. Es ist nicht unseres Amtes, in die Einzelheiten des Entwurfs und des Kampfes um den Entwurf einzutreten. Das ist doch in erster Linie Sache der Fachleute und der Beteiligten. Über dem Eindruck dürfen wir doch Ausdruck geben, daß das im Entwurf Vorgeschlagene weit zurückbleibt hinter dem, was die Freunde einer erweiterten Sonntagsruhe erhofft haben, und daß der ganze Kampf nicht in der großzügigen Art einer weit auschauenden Sozialpolitik geführt wird. Es sollte in allen maßgebenden Kreisen eine weit stärkere Überzeugung davon möglich sein, daß ein möglichst freier Sonntag für möglichst weit Kreise des Volkes ein nicht zu überhöchendes Volksrecht ist. Wobei wir anmerken wollen, daß wir nicht für die allmäßliche Eroberung Deutschlands durch den englischen Sonntag sind. Da, um nur eins herauszuholen, der Dienst der Eisenbahn am Sonntag ein wesentliches Mittel einer rechten Sonntagsfeier für weite Kreise unseres Volkes ist.

Mehr freie Zeit zur Feier! Das ist eine unmittelbare fittliche Forderung. Und zwar besonders für die, deren Arbeit nur in bescheidenem Maße Feierart an sich trägt. Man kann verschiedener Meinung darüber sein, wer mehr Ruhe nötig hat für seinen Körper, ob die, die mehr mechanische Arbeit leisten, oder die, die mehr schöpferische Geistesarbeit leisten. Aber man kann nicht verschiedener Meinung darüber sein, daß die mehr mechanische Arbeit leistenden Volksgenossen mehr der Feier bedürfen. Darum vor allem für diese mehr freie Zeit am Alltag und am Sonntag, daß sich ihre Seele erquiden kann in sinnvoller, befriedigender Betätigung in Familie, unter den Freunden und Verwandten.

Mehr freie Zeit um dieser Feierarbeit der Persönlichkeit willen. Freilich, es ist vielen Menschen auch unter schwierigen Verhältnissen — viel schwieriger, als wir sie heute haben — möglich gewesen, zu einer reinen Bildung und zu einer starken Ausprägung ihres persönlichen Lebens zu kommen. Wir, die wir in einer besseren Zeit leben, grüßen im Geiste die vielen namenlosen Helden vergangener, ganz anders mit Arbeit belasteter Zeiten. Wir wissen auch, daß zu solcher Bildung persönlichen Lebens Druck gehört. Wir wissen, daß es dabei bleibt, daß man sich im Raum mit den Widernissen des Lebens die beste und sicherste Bildung erringt. Aber wir sind nicht alle Helden und der Druck der Arbeitszeit kann so stark werden, daß die Menschen zu müde werden, um aus den Seiten der Ruhe Seiten der Feier zu machen. Wir wissen, daß zu dem täglichen Brot, um das uns Jesus bitten ließ, auch freie Zeit gehört.

Freilich, man muß etwas haben, einen Inhalt für die freie Zeit der Feier. Aber sind wir Deutsche an solchem Inhalt für unsere freien Seiten nicht überreich? Muß man da erst hinweisen auf Familie und Freundschaft? Sind nicht, um nur wenig in die Erinnerung zu rufen, deutsches Naturgefühl, deutsche Musik und vor allem auch das Evangelium reich und überreich, um die Seiten der Ruhe mit Feier zu füllen?

„Zurück, Jungen, was die Männer hört.“

Vom goldenen Überfluss der Welt.

Aber freilich, gerade von hier aus wird oft gegen den Kampf um mehr freie Zeit Einspruch erhoben. Man weiß darauf hin, daß die freie Zeit von den

„Abrigens, da muß ich Ihnen etwas Neues zeigen. Bitte nur einen Augenblick zu entschuldigen.“

Er ging in sein an die Tasse, auf der sie sahen, ansteckendes Arbeitszimmer und kam gleich darauf mit einer Browningpistole zurück.

„Da schen Sie, ein neues Modell von Browning. Ich sage Ihnen, eine wunderbare Waffe. Kolossale Durchschlagskraft und Tragweite. Bitte, sehen Sie dort den Pfad neben dem Rosenstock?“ Er wies auf einen ratzefreien Pfad in etwa zweihundert Schritte Entfernung.

„Ja, und bis dahin wollen Sie treffen?“

„Bitte, sehen Sie!“ Gerstenberg legte an und gleich darauf flogen die Splitter von dem Pfad.

„Ich gratuliere, das war gut getroffen“, lobte Schmudenschlag. „Aber Sie haben sich wohl auf dieses Ziel schon eingestellt, nicht wahr?“

„O, durchaus nicht! Bitte, geben Sie mir selbst ein Ziel!“

Schmudenschlag bezeichnete einen dünnen Ast an einer hohen Platane.

Gerstenberg schaute und der Ast schaukelte herunter.

So zeigte er seine Treffsicherheit noch ein paarmal und Schmudenschlag gab seinem anstürzigen Staunen Ausdruck: „Herr Gerstenberg, Sie sind ein Kunstmühle!“

„Wah, was Ihnen nicht einfällt. Das kann im wilden Westen ein jeder und muß es können, das ist dort Lebensnotwendigkeit. Man macht auch nicht viel Federlesens.“

„Also eine etwas ungemütliche Gegend!“ warf Schmudenschlag ein.

„Wie man's nimmt. Zum mindesten nicht ungemütlicher als die hiesige. In Texas erscheint man Räuber und Wegelagerer und ähnlichem Gesindel; hier muß man solche Leute laufen lassen.“

vielen gar nicht zu solcher Feierarbeit benutzt werden, sondern daß allerlei Unnützes, ja wohl Nötiges und Schlechtes nun erst recht seine Stätte finden könnte. Seht sie euch doch an — so rufen diese sorglichen Gegner —, die Sonntagsmassen, ob sie wirklich an ihrem Leben reicher geworden sind durch ihren freien Sonntag. Das ist in der Tat eine Ehrenpflicht der Stände, die mehr freie Zeit und einen freien Sonntag sich erkämpfen, daß sie nun miteinander dahin arbeiten, daß solche freie Zeit nun auch wirklich Feierzeit werde. Besonders für die jungen Mitglieder dieser Stände und Berufe muß da gesorgt und gearbeitet werden. Es wäre wohl, um nur eins herauszutragen, eine seine und gute Sache, wenn z. B. der hiesige Kaufmännische Verein, der schon jetzt im Leben unserer Stadt eine so dankenswerte Bildungsarbeit leistet, ein solches Sonntagsheim für die hier heimatlosen jungen Leute schaffe, in dem sie in fröhlicher Feier und im Genuss des reichen Schatzes deutscher und menschlicher Lebens ihre freie Zeit zur Feierzeit machen könnten. Wer ich meine, wir können von solcher Sicht reden, weil schon wirklich von allen Seiten an dieser Aufgabe gearbeitet wird. Und das ist gewiß, man lernt sich nur dann Feierzeiten schaffen, wenn man freie Zeit bekommt. Man kann nur dann recht feiern, wenn man einen Feierabend und einen Feiertag hat.

Deutsches Reich.

* Zur Neuregelung der Lehrerbefreiung. Der preußische Lehrerverein hat entsprechend seinen Beschlüssen auf dem 5. preußischen Lehrertag in Posen eine Denkschrift über die Neuregelung der Lehrerbefreiung an den Unterrichtsminister gerichtet. Darin wird gebeten, eine baldige Revision des Lehrerbefreiungsgesetzes dahingehend in die Wege zu leiten, daß in Anbetracht der Bildung der Lehrer und der Bedeutung ihres Amtes allen Lehrern ein gleiches Gehalt gewährt werde, das nach Höhe und Art des Anwohnens dem der Sekretäre der allgemeinen Staatsverwaltung gleich ist, ebenso mit den Abänderungen, welche durch eine etwaige frühere Anstellung der Lehrer und die Gewährung des vollen Wohnungsgeldes an sie bedingt sind.“

* Erhöhung der württembergischen Gemeindesteuern. Der württembergische Landtag genehmigte gestern das Gesetz, betreffend die Gemeindesteuern. Dasselbe bestimmt die Städte 50 Prozent der staatlichen Einkommensteuer erheben. Dieser Satz ist durch das neue Gesetz auf 65 Prozent ohne besondere staatliche Genehmigung und auf 75 Prozent mit staatlicher Genehmigung erhöht worden.

sh. Der Verein der Deutschen Spirituosenfabrikanten hält am Freitag in Berlin seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach der Eröffnung des Jahres- und Kostenberichts eröffnete Geh. Rat Prof. Dr. Max Delbrück (Berlin), der Leiter des Instituts für Garungsgewerbe, den Bericht über die Arbeiten des vergangenen Jahres. Der Redner forderte neue Erzeugnisse. „Whisky und Soda“ sollten ausländische Weine ersetzen. — Regierungsrat Kreil (Berlin) sprach über die wirtschaftliche Lage des Gewerbes. Das Brennjaahr 1912/13 weist seit Inkrafttreten des Brannweinsteuergesetzes die höchste Erzeugnungszahl und den niedrigsten Brannweinverbrauch auf. Der technische Verbrauch hat trotz des Boykotts des Destillierverbandes den Höchstpunkt erreicht. Die Ausfuhr war schwach. Die Kartoffelernte war im laufenden Geschäftsjahr sehr gut und es ist mit der Ansammlung bedeutender Bestände zu rechnen. Der Abzugspreis der Zentrale wurde von 58 auf 50 M. herabgesetzt, der Verkaufspreis für Spiritus blieb auf 62,50 M. in Berlin. Um vielfachen Wünschen aus Destillateuren und Essigfabrikanten ein Rabatt eingeräumt, dessen Höchstbetrag 2 M. pro Hektoliter beträgt.

sh. Der Deutsche Verein für ländliche Wohlfahrt- und Heimatpflege hält in Berlin am Freitag die 18. Hauptversammlung ab. Nach dem Jahresbericht hat sich die Mitgliederzahl des Hauptvereins mit den Provinzialabteilungen sowie den Landesvereinen auf der bisherigen Höhe gehalten, aber an innerer Kraft und Bedeutung für das ganze Volksleben hat die Bewegung unfehlbar gewonnen. Der Bericht geht schließlich des längeren auf die weitere literarische Tätigkeit des Vereins und einzelne besondere Gebiete der Heimatpflege ein.

— Nach einem Vortrag der Gräfin zur Lippe (Oberbörsig) über die älteste Landpflegestation Ostheim (Möhn) sprach Exz. d. Bissig aus Neplau über die Förderung der ländlichen Krankenpflege durch Helferinnen und nach einem Vortrag

„Hier? Wie denn?“ Schmudenschlag war als Vertreter des Gesetzes und des Rechtes über diese Ansicht allem Anschein nach entrüstet.

„Ruh hören Sie einmal, Herr Doktor! Da stand vor ein paar Tagen in den Zeitungen, daß ein junger Handlungshelfer einen Offizier forderte, der ihm die Schwestern verführt hatte. Die Forderung wurde abgelehnt, weil der Handlungshelfer als nicht fassungsfähig erklärt wurde. Der Räuber seiner Familierechte wäre frei ausgegangen, wenn er nicht selbst den Richter gemacht und den anderen niedergeschossen hätte. Gott sei Dank waren die Geschworenen so vernünftig, ihn für unschuldig zu erklären. Was sagen Sie dazu, Herr Doktor?“

Schmudenschlag sah eine überlegene Miene auf: „Was ich dazu sage? Dass da von einem Räuber wohl nicht die Rede ist. Der Deutnant — ich habe ja den Fall auch gelesen — hatte doch kein Kind mehr vor sich!“

„Doch! Es ist keine Kunst für einen in solchen Dingen eingeseiften Mann, ein junges, unerschrockenes Ding, in dem das Blut lebendig wird, verungültigten. Wenn beide im Zaum der Riedelschaft fehlten, dann mag auch ihm verziehen sein, aber wenn er fast berechnend auf eine Verführung hinarbeitet, dann, Herr Doktor, ist er ein Räuber oder eigentlich ein Dieb, und er ist viel schlechter als einer, der eine Summe Geldes gestohlen hat, weil er etwas Unerhebliches gestohlen hat.“

Doktor von Schmudenschlag lächelte noch immer sein überlegenes Lächeln, ja es wurde jetzt sogar noch um einiges ironischer. Er wußte ja, warum Gerstenberg den Geldbeutel verteidigte und überlegte, wie er dieses sein Wissen in einer ganz unauffälligen Form zu Beweiszwecken bringen könnte. Da es ihm aber nicht gleich einfiel, sagte er vorläufig nur: „Mein verehrter Herr Gerstenberg! Diese Ansichtungen mögen ja in Amerika, besonders in Texas, immerhin gang und gäbe.“

von Hrl. Rose Julien (Berlin) über Volksstädte und ländliche Häuser in Deutschland hatte die Versammlung ihr Ende erreicht.

Rechtspflege und Verwaltung.

JM. Justiz-Personalien. Referendar Dr. Richard Lehmann im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. wurde zum Gerichtsassessor ernannt. Es ist in Aussicht genommen, in Berlin einige Notarstellen in der Weise zu beobachten, daß der Notar nur Notar, nicht zugleich Rechtsanwalt ist.

Parlamentarisches.

Der Religionsunterricht der Dissidenten-Kinder. Die katholische Volkspartei hat zur zweiten Beratung des Kultusrats im Abgeordnetenhaus folgenden Antrag eingereicht: Die königliche Staatsregierung aufzufordern, dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen bestimmt wird, daß die Kinder der Dissidenten und die Kinder der Religionsgemeinschaften, für welche in der Oberschule kein entsprechender Religionsunterricht erteilt wird, gegen den Willen der Erziehungsverrichtigen nicht zum Besuch des Religionsunterrichts gezwungen werden dürfen.

Nein. Der Arbeitsplan des Reichstags. Der Reichstag wird voraussichtlich am 2. April in die Osterpause eintreten. Die Osterferien werden bis zum 21. April dauern. Vor Pfingsten dürfte dann die Sitzung bis Mitte November eintreten. Die Gutsberatungen sollen so energisch gefördert werden, daß die zweite Sitzung noch vor der Osterpause beendet werden kann.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Rippoldt (I Frankfurt a. M.), Befehlshaber des Fuß.-Regts. v. Wiesbaden (Kurhess.). Nr. 80, zum Leut. der Res. befördert. * Mayer, Leutnant, der Landwehr-Kav. 2. Aufgebot (Wiesbaden). * Sörgenbörger, Oberleut. des Landw.-Trains 2. Aufgebot (Wiesbaden), befreit mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw.-Armee-Uniform. * Man, Leut. der Res. des 1. Inf.-Feld-Regts. Nr. 27 Osnabrück (I Frankfurt a. M.), der Abstieg befehligt. * Leib-Inf.-Regt. (Wiesbaden). * Paxmann (IV Berlin), Leut. der Res. der Eisenb.-Regts. Nr. 1, zum Oberleut. befördert. * Treuenius, Leut. der Res. des 1. Garde-Feld-Regts. (Oberhessen), für die weitere Beförderung im Beurk.-Stand. für Zwecke des Milt. Seelsorge der Abstieg befehligt. * Wittich, Leut. der Res. des Inf.-Leib-Regts. Großherzog (8. Großherzogl. Hess.). Nr. 117 (III Berlin), zum Oberleut. befördert. * Kraus (Auerbach), Befehlsh. des Inf.-Leib-Regts. Großherzog (8. Großherzogl. Hess.). Nr. 117, zum Leut. der Reserve befördert. * Richter (Würzburg), Befehlsh. des 1. Nach. Inf.-Regts. Nr. 87, zum Leut. der Reserve befördert. * Walz (Darmstadt), Befehlsh. der Reserve des Nagels. Drag.-Regts. Nr. 8, zum Leut. der Reserve befördert. * Kembel (Mainz), Befehlsh. des Inf.-Leib-Regts. Großherzog (8. Großherzogl. Hess.). Nr. 117, zum Leut. der Reserve befördert. * Wenz, Leut. der Res. des 2. Rgt. Kav.-Rds. Nr. 25 (Künzelsau), zum Oberleut. befördert.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Tisza zur Frage der ungarisch-rumänischen Rumänen und Deutschen. Budapest, 20. Febr. Im Abgeordnetenhaus beantwortete der Ministerpräsident Graf Tisza die Interpellation, betreffend die Verhandlungen mit den Führern der rumänischen Nationalitätenpartei. Er erörterte jene Vorschläge, die er für eine Verbesserung der Zustände in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung gemacht hat und betonte, daß diese Vorschläge abgelehnt worden seien, doch seien die Besprechungen nicht vollkommen vergebens gewesen. Er habe das Vermögen, durch seine Befreiungen der Idee einer Verständigung treffliche Pionierdienste geleistet zu haben. Im Zusammenhang mit der Besprechung der Schulverhältnisse äußerte Ministerpräsident Tisza sich auch über die panromanische Agitation, die teilweise durch ausländische Gelder unterstützt werde. Es werde versucht, für diese Bewegung sowohl in Deutschland wie in den deutsch-österreichischen Kreisen Interesse zu erwecken. Bei der patriotischen deutschsprechenden Bevölkerung Ungarns, welche dem ungarischen Staat treu ergeben sei, finde die Agitation keinen Anfang. Nachdem jedoch die Agitation den Hebel bei der Muttersprache angelegt habe und tendenziös verbreitet werde, die deutsche Muttersprache sei gefährdet, müßte den Agitatoren dieser Vorwand genommen und die Pragis des Schulunterrichts verbessert werden, indem in den Staatschulen, welche in den Ortschaften deutschsprechender Bevölkerung errichtet würden, für die Pflege der deutschen Sprache geforgt und entsprechende Lehrkräfte herangebildet würden. (Zustimmung.)

Italien.

Der schnellste Torpedobootszerstörer der Welt. Rom, 20. Febr. Ein neuer italienischer Torpedobootszerstörer, der

sein, bei uns haben Sie keine Gültigkeit. Da werden Sie wohl umlernen müssen."

Mein lieber Herr Doktor, da werde ich wohl nicht umlernen, denn in solchen Fällen denke ich immer daran, wie ich da selbst fühlen, denken und handeln würde."

"Gelingt Ihnen das?" warf Schmudenschlag die etwas anrüchige Frage ein.

"O, sogar sehr gut! Schen Sie, ich kann mit ganz gutem solchen Fall konstruiert. J. B.: Ich habe eine Tochter, ein hübsches, braues Mädel, nur im Umgang mit Männern nicht erfahren, da sie bisher wenig Gelegenheit dazu hatte. Nehmen wir dann weiter an, ich sei aus irgendeinem Grunde satisfaconsfähig, sagen wir z. B. weil ich einmal einen Dickeohl begangen hätte. Das läßt sich doch alles denken, nicht wahr?"

Der Amerikaner bohrte forschend seine Augen in die seines Gastes.

Dieser wurde etwas verwirrt und nickte.

Der Amerikaner fuhr fort: "Gut also. Nehmen wir weiter an: Sie würden um diesen Dickeohl wissen und feige genug sein — Bardon! es ist ja alles nur ein Beispiel! — auf meine Satisfaconsunfähigkeit bauend, ein Verhältnis mit meiner Tochter anzupinnen und das unerfahrene Ding zu Fall bringen!"

Aber Herr Gerstenberg, wie können Sie nur . . ."

Bardon, Herr Doktor, es ist ja nur wegen des Beispiels und wie reden davon ja nur unter vier Augen. In einem Gasthaus würde ich ein solches Thema nie anschlagen, selbst nicht unter Freunden. Also nochmal, Bardon. Aber lassen Sie mich vollenden."

Doktor von Schmudenschlag fühlte sich unter den unablässigen auf ihn gerichteten Augen des Amerikaners sehr, aber schon sehr unbehaglich, doch er mußte das Weiteres anhören.

"Also bitte, Herr Doktor! Nehmen wir nun an, es wäre

erste einer Serie von 12 Fahrzeugen, die sich augenscheinlich in Bau befinden, hat seine Probefahrt bei stürmischem Wetter unter den schwierigsten Verhältnissen gemacht und dabei eine Geschwindigkeit von 37 Seemeilen in der Stunde erreicht. Im Marineministerium wird erklärt, daß dieser Geschöpfer zurzeit das schnellste Schiff seiner Gattung ist.

Rußland.

Regierung und Duma — "Emanationen des kaiserlichen Willens". Petersburg, 20. Febr. Die offiziöse "Rossija" weist, indem sie auf verschiedene Kommentare und Gerüchte in der Presse über den neuen Kurs in der Politik eingeht, darauf hin, daß die gesamte russische Regierung ein Ausflug des kaiserlichen Willens sei und über den Parteien stehe. Die friedliche Entwicklung Russlands, so schreibt das Blatt, beruht auf dem Zusammenarbeiten der Volksvertretung und der Regierung. Beide sind Emanationen desselben kaiserlichen Willens. Dieser Gesichtspunkt enthält ein formelles Dementi gegenüber den Gerüchten über eine angeblich beabsichtigte Veränderung in der Stellung der gesetzgebenden Kammern zueinander. Die in sieben Jahren geleistete Arbeit dieser Kammer ist beweist zum Überfluss, daß die regelmäßige Entwicklung der russischen Gesetzgebung ebenso wie die schwächeren Kräfte des Volkes nur möglich ist, wenn zwischen der nationalen Vertretung und der Regierung ein Einvernehmen besteht. Dieses Einvernehmen ist die Hauptbedingung für eine produktive Arbeit unserer gesetzgebenden Versammlungen. Nicht anderswo, sondern vielmehr in ihrem eigenen Schoße müssen diese Versammlungen die Widerstände suchen, die ihrer geregelten Tätigkeit im Wege stehen.

Balkanstaaten.

Die Reise des Prinzen zu Wied nach Albanien. Triest, 20. Febr. Die Yacht "Taurus", mit der der Prinz zu Wied und dessen Gemahlin nach Albanien reisen, trifft morgen hier ein. Zur Begrüßung des Prinzen in Triest und zur Leistung der gebräuchlichen internationalen Ehrenbezeugungen für das den Triester Hafen einlaufende italienische Kriegsschiff "Quarto", auf dem sich ein Teil der Begleitung des Prinzen einschiffen wird, trifft ein Teil der ungarischen Wintereskadre zur Zeit der Abreise des Prinzen in Triest ein. Der englische Kreuzer "Gloucester" wird morgen von Malta nach Triest abgehen. Er wird von dort den Prinzen zu Wied nach Durazzo begleiten.

Mittelamerika.

Vom Panamakanal. Washington, 20. Febr. Oberst Goethals, der Gouverneur der Panamakanalzone, der von dort heute morgen hier eintrat, hat in Aussicht gestellt, daß die HandelsSchiffe bereits am 1. Juli den Kanal durchfahren würden. Um seine Meinung über den Gebührentreit zu fragen, erklärte er, er sei schon immer gegen die Betreibung der amerikanischen Küstenschiffe von den Kanalgebühren gewesen, weil dies die Kanaleinnahmen verringern und nicht zum Schutz der Konsumtanten ausschlagen, sondern nur den Nutzen der Schiffseigner vermehren werde.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Woche.

Wir haben den Wunsch, daß nunmehr der Streit darüber, ob die Wiesbadener Stadtverwaltung gegenüber dem katholischen Teil der Bevölkerung tolerant oder intolerant ist, aufhören möge. Der Streit ist ausgetragen, ohne daß eine wirtschaftliche Ursache dafür vorlag. Es war denen, die die Behauptung von der angeblichen Impunität aufstellten, bis jetzt unmöglich, auch nur einen einzigen Fall anzuführen, der für eine ungerechte Behandlung der Katholiken und für eine Benachteiligung des katholischen Volksstiles sprechen könnte. Die Tatsache, daß Herr Justizrat v. Etz die, wie er vorgestern selbst zugab, in etwas zu scharfe Form geseleidete Bemerkung machte, daß ein Mitglied des "katholischen Lehrervereins" nicht in die Schuldeputation gehöre, kann selbst der strenggläubigste Katholik nicht als ein Meekmal einer auf evangelischer Seite herrschenden Intoleranz

sehen, bei uns haben Sie keine Gültigkeit. Da werden Sie wohl umlernen müssen."

Mein lieber Herr Doktor, da werde ich wohl nicht umlernen, denn in solchen Fällen denke ich immer daran, wie ich da selbst fühlen, denken und handeln würde."

"Gelingt Ihnen das?" warf Schmudenschlag die etwas anrüchige Frage ein.

"O, sogar sehr gut! Schen Sie, ich kann mit ganz gutem solchen Fall konstruiert. J. B.: Ich habe eine Tochter, ein hübsches, braues Mädel, nur im Umgang mit Männern nicht erfahren, da sie bisher wenig Gelegenheit dazu hatte. Nehmen wir dann weiter an, ich sei aus irgendeinem Grunde satisfaconsfähig, sagen wir z. B. weil ich einmal einen Dickeohl begangen hätte. Das läßt sich doch alles denken, nicht wahr?"

Der Amerikaner bohrte forschend seine Augen in die seines Gastes.

Dieser wurde etwas verwirrt und nickte.

Der Amerikaner fuhr fort: "Gut also. Nehmen wir weiter an: Sie würden um diesen Dickeohl wissen und feige genug sein — Bardon! es ist ja alles nur ein Beispiel! — auf meine Satisfaconsunfähigkeit bauend, ein Verhältnis mit meiner Tochter anzupinnen und das unerfahrene Ding zu Fall bringen!"

Aber Herr Gerstenberg, wie können Sie nur . . ."

Bardon, Herr Doktor, es ist ja nur wegen des Beispiels und wie reden davon ja nur unter vier Augen. In einem Gasthaus würde ich ein solches Thema nie anschlagen, selbst nicht unter Freunden. Also nochmal, Bardon. Aber lassen Sie mich vollenden."

Doktor von Schmudenschlag fühlte sich unter den unablässigen auf ihn gerichteten Augen des Amerikaners sehr, aber schon sehr unbehaglich, doch er mußte das Weiteres anhören.

bezeichnen, wenn er nicht unter allen Umständen den bösen Willen auf der Gegenseite voraussehe. Wir haben wiederholt erklärt, daß wir nicht befürchten, daß ein katholischer Lehrer als Mitglied der Schuldeputation die Simultanakademie gefährden kann, wenn aber, wie Herr v. Etz vorgelesen nachgewiesen hat, die Abgeordneten des "Wiesbadener katholischen Lehrervereins" auf der Generalversammlung des Gesamtvereins in Bremen mit das Gelöbnis abgelegt haben, daß sie den Kampf gegen die Simultanakademie bis zum Ende führen werden, dann ist es durchaus verständlich, wenn man seine Mitglieder nicht für geeignet hält, in der Schuldeputation einer Stadt zu sitzen, die so glücklich ist, die Simultanakademie zu haben. Stellt sich jemand auf diesen Standpunkt, so mag man seine Auffassung als falsch begegnen, aber man hat nicht das Recht, ihm deshalb den schweren Vorwurf der Intoleranz gegenüber der Gesamtheit der Katholiken zu machen. Und man hat am allerwenigsten das Recht, nun die gesamte städtische Verwaltung als katholikfeindlich hinzuführen.

Wer sich vergebenermaßen, was dann eigentlich den Anlaß zu den heftigen und unverhüllten Vorwürfen gegeben hat, die das Zentrum und in geringerem Maße auch die Zentrumfraktion des Stadtparlaments gegen die Wiesbadener Stadtverwaltung und besonders gegen die Schuldeputation erhoben haben, der muß wirklich den Eintritt gewinnen, daß die Wahlwahl des katholischen Beigeordneten-Kandidaten Dr. Klouth einen willkommenen Angriffspunkt bot, von dem aus sich der Kampf gegen die protestantische Stadtverwaltung und vor allem gegen unsere Simultanakademie eröffnen ließ.

Daher das Zentrum der bestigste Gegner der Simultanakademie ist, weiß jeder. Es ist kein Recht, sie zu bekämpfen, aber unser Recht und unsere Pflicht ist es, sie zu verteidigen. Wir können die Verteidigung der Simultanakademie um so eher vor unserem Gewissen verantworten, da diese Schuleinstellung sich in ihrem hundertjährigen Bestehen außerordentlich gut bewährt hat und da sie nicht nur den Protestant, sondern auch den Katholiken durchaus das läßt, was sie billig von einer allgemeinen Volksschule verlangen können. Wenn das Zentrum behauptet, die Simultanakademie führe zur religiösen Verstülpung, so behaupten wir, sie führt zur Verwischung der schärfsten konfessionellen Gegensätze, und wir sagen hinzu: gerade hierin liegt der große Segen der Simultanakademie. Wenn es wirklich Ernst mit seiner religiösen Duldamkeit ist, der kann kein Gegner der Simultanakademie sein.

Ein Zentrum-Stadtverordneter meinte vorgestern, die Vorgänge der letzten Zeit hätten der Kurstadt (bei Zon ist auf die erste Silbe zu legen) Wiesbaden nicht zum Vorwurf gereicht. Wiesbaden sei auf katholische Kurgäste und auf den Zugang von Katholiken angewiesen. Das ist selbstverständlich, und wir geben dem Herrn insoweit recht, daß die Katholiken, die über diese Vorgänge sich lediglich durch das Zentrumblatt unterrichten lassen, in der Tat eine schlechte Meinung von der Toleranz der protestantischen Mehrheit bekommen könnten. Wer sich aber nicht einseitig unterrichtet hat und gewöhnt ist, selber zu denken, der wird ungedacht seiner katholischen Gesinnung die Überzeugung gewonnen haben, daß das Zentrum hier aus einer Rüde einen Elefanten magte. Wo die Rüde fehlte, brachte es den Elefanten sogar ohne sie fertig. Der Herr, der die Ansicht von sich gab, die Vorgänge der letzten Zeit hätten der Kurstadt Wiesbaden geschadet, wollte damit natürlich der protestantischen Mehrheit den Vorwurf machen: Ihr seid faul an diesen bedauerlichen Vorgängen. Das das nicht zutrifft, wissen wir; gerade seine Freunde waren es, die den Spektakel anfingen.

Das, was Herr Baumbach vorgestern über den sogenannten Kuhhandel und über die Beigeordnetenwahl sagte, war in zweifacher Hinsicht sehr interessant. Eine große Anzahl Herren hat uns das Versprechen gegeben, für Dr. Klouth zu stimmen, sagte er; durch Fraktionszwang aber wurde ihnen das unmöglich gemacht. Als er aufgefordert wurde, Namen zu nennen, verneigte er das, und mit gutem Recht. In seinem Ärger über den Ausgang der Wahl hat das Zentrum ohnehin schon mehr gesagt, als ihm selbst befürchtet ist. Herrn Dr. Klouth sei bereits vor der Wahl gesagt worden, daß er seiner katholischen Konfession wegen durchfallen werde, behauptete Herr Baumbach, und wir haben keine Ursache, ihn hier einer Untreueheit zu zeihen. Es kann sich da jedenfalls nur um die rechtmäßliche Meinung eines einzelnen Herrn gehandelt haben, denn wir haben auch keine Ursache, den verschiedenen liberalen Mitgliedern des Wahlkörpers nicht zu glauben, die entschieden bestritten, daß bei der Wahl des Beigeordneten irgendwelche konfessionelle Rücksichten eine Rolle gespielt hätten. Der Vorgang sollte aber dennoch als Warnung für künftige Fälle dienen, die sich dazu herbeigelassen haben, mit dem Zentrum wegen der Wahl eines katholischen Beigeordneten zu verhandeln. -n.

Russ. Kunst und Leben.

Theater und Literatur. Zu unserer Notiz in Nr. 78 unseres Blattes über die erfolgreiche Uraufführung des Lustspiels "Rottfeldende Agorat" in Bremen, teilt und der frühere Direktor des Neuen Theaters in Halle mit, daß er dieses Stück bereits 1911 herausbrachte mit durchschlagendem Erfolg, so daß also Halle die Uraufführung hatte.

"Ich hintergehe meinen Gatten nicht!" Georges Feydeau, der König des Pariser Vaudevilles, vor dem die jüngste Autoreneneration respektvolle Hochachtung empfindet, da er das geistreich-unglückliche Durcheinander der "Dame de chez Maxim" erfundene hat, sieht nicht die Überproduktion. Wenn aber wieder ein Schwank von ihm herauskommt, reden alle Schauspieler die Hölle. Im Atheneum in Paris hat er am 17. d. in Zusammenarbeit mit René Peter lang anhaltende, wenn auch mitunter etwas gewaltsame Aufführungsführer erzeugt.

Bildende Kunst und Musik. "Der Vergönig" von Franz Lehár, Buch von Victor Schön und Maurice Ordonneau nach Edmond About, fand als "komische Oper" im Trianon-Theater in Paris eine freundliche Aufnahme. "Der Vergönig", dessen liebenswürdige Tanzszenen und Belebungen, zu einem höheren, reicherem Musikstil zu geladen, gelobt werden, dürfte trotzdem nicht bei welchem an den Erfolg der "Lustigen Wiene" herankommen, die wieder ununterbrochen, bald zum eßsündersten Maß, im Apollo gespielt wird.

Glorie de l'Annunzios Drama "Francesca da Rimini" gelangte als Oper in der Vertonung des jungen Maestro Sandoni zur Uraufführung im Rgl. Theater in Turin und hatte lebhafte Erfolg. Die Bearbeitung des Textes für die Opernbühne stammt von dem Musikkritiker Ricordi.

C. L.

Die Wiener Cafés sind für Wiesbaden ein Bedürfnis geworden. Ein solches Café in großem Stil ist gestern nachmittag im neu eröffneten "Parthotel" in der Wilhelmstraße aufgemacht worden. Es befindet sich im ersten Stock des vollständig umgebauten Hauses Nr. 36 und darf wohl mit Recht als das größte und modernste Café Wiesbadens bezeichnet werden. Das Unternehmen ist mit eigener Konditorei verbunden, und es fehlt darin natürlich auch nicht ein separates Wein- und Biercafé mit französischer Küche und Auswahl von echtem Pilsener und Münchener Haderbräu nebst Weinen erster Güte. Täglich um 4 und 8 Uhr sind Künstlerkonzerte vorgesehen. Inhaber des neuen Unternehmens ist Herr Rudolf Egert, der bisherige Besitzer des "Café Bristol" in der Bötzerstraße. Dieses hat nach geheimer Renovierung Herr Adam Schäidt übernommen und auch hier finden von 8 Uhr abends ob täglich Künstlerkonzerte statt.

Das nationale Preisstritten am Sonntag, den 1. März, welches der "Verein selbständiger Damenfriseure" und der "Damenfriseur- und Perückenmacherhelferverein" in der "Bariburg", Schwalbacher Straße 51, veranstalten, wird auch einen Kurzfilm bringen: "Kunst und Mode in der Haartracht" von 188 v. Chr. bis zur Gegenwart. Der Film ist von dem Mitarbeiter der internationalen Modekommission Herrn Decoz in Paris zusammengestellt und soll das Interessanteste sein, was bis jetzt in dieser Richtung geboten wurde.

Narrhalla in Walhalla. Auf das beliebte Kinderkostüm ist des Karnevalvereins "Narrhalla" am Fastnachtstag, nachmittags von 3 Uhr ab, im Theateraal der "Walhalla" bei nochmalig aufmerksam gemacht. — Fastnachtstag, abends 8 Uhr, findet der große Volksmarschball der "Narrhalla" im Apollotheateraal, Dohheimer Straße 19, statt, und Fastnachtstag im Theateraal der "Walhalla" die große Münchener Masken-Redoute der "Narrhalla".

Strassenbahn. Da am Kurhaus wegen der Gleise umbauten ein Wagenumsehen mit zwei Anhängewagen nicht möglich ist, können nur bis Ende Rhein- und Kaiserstraße die Bäume verfehlten.

Ordnungsverstöße. Magnetopath Roth hier selbst erhielt das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens.

Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen für die Dillinge zur Beschaffung eines Kinderwagens weiter zu: von R. L. S. W. Dr. W. L. S. W. 1 W.

Meine Artigen. Städtischer Seefischverkauf findet in bisheriger Weise am Dienstag, den 23. Februar, auf dem täglichen Wochenmarkt statt. — Die Zeitungsnummer der "Wälderbütt" (Herausgeber Franz Bössing) ist revidiert und enthält eine Liste mit lokalen Fischen in Karlsruhe und anderen Formen. — Das Wälderbütt ist am 8. d. M. zum Besten des Lindenbergs in der Luisenstraße statt, bei einem Bruttoertrag von 888,75 M. erzielt. — Ein neuer Wirt ist dieser Tage in das Schützen-Restaurant eingezogen. Beider ist das Wälderbütt, welches zum Erwerb seiner Güte von dem früheren Restaurator gehalten wurde, dem Wechsel zum Ofen gefallen. Das Tier wurde erschossen und verzehrt. — Fraulein v. Warner bittet uns, darauf hinzuweisen, daß durch die neue Sprechstunde nicht ihre übliche Sprechstunde für Rettungsarbeit und Jugendarbeit (am Wochentagen von 2 bis 4 Uhr) im Hause Emser Straße 12 fortgesetzt ist.

Vorberichte über Kunst, Vorstände und Verwandtes.

Parthotel-Aufführung im Hoftheater. Die Erstaufführung des "Parthotel" ist für Sonntag, den 8. März, in Aussicht genommen. In den weiblichen Hauptrollen sind folgende Mädels besetzt: Fräulein Engleth (Kunden), Frau Kremer (1. Knappe), Fräulein Haas (2. Knappe), als Klingenscheihermädchen: Frau Hans-Joepf, Frau Friedel, Frau Balzer-Lichtenstein, Fräulein Fried, Frau Kramer, Fräulein Schmidt und Damen aus der Stadt. Die männlichen Hauptrollen sind besetzt mit den Herren Bönen (Gurnanang), Eder (Titulus), Götze-Winkel (Amfortas), Böckstein (4. Knappe), Scherer (3. Knappe), Schubert (Parthotel) und Eding (Klingsor). Zur Verstärkung des königlichen Operndores wird eine größere Zahl von Damen und Herren aus der Stadt mit. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Professors Mannhaud, während Kapellmeister Rother die Chöre dirigiert. Die Regie führt Oberregisseur Welsch. Die dekorative Einrichtung ist von Hofkostümie-Oberinspektor Schleim, die kostümische Einrichtung von Garderobe-Oberinspektor Geyer besorgt. Die neuen Dekorationen sind von dem Hoftheatermaier Professor Hans Kautsky-Berlin angefertigt. Die Erstaufführung findet bei aufgehoben Abonnement statt. Der Vorverkauf beginnt Sonntag, den 1. März, 9 Uhr. Vorbestellungen werden bereits jetzt von der Theaterkasse entgegengenommen. Soweit möglich, werden Bestellungen der Abonnenten vorausgewiege berücksichtigt, wenn sie bis spätestens Freitag, den 27. Februar, bei der Theaterkasse eingehen und wenn auf der Bestellung der Abonnementsschluß und die Abonnement-Nummern genau angegeben sind. Damit auch auswärtige Theaterbesucher Gelegenheit haben, noch am selben Abend zurückszufahren, beginnt die Vorstellung bereits nachmittags 5 Uhr. Ende etwa 10 Uhr. Es sind zwei größere Pausen vorgesehen, eine von 30 Minuten nach dem 1. Akt (etwa gegen 7 Uhr), die andere von 30 Minuten nach dem 2. Akt (etwa nach 8½ Uhr).

Neuburg-Theater. Hans Sturms, des beliebten ehemaligen Mitgründers des Neuburg-Theaters neuer Schauspieler "Der Feuerzahn", der nunmehr an 188 Bühnen gegeben wird, wird am Fastnacht-Dienstag mit der Faschingsszene von Julius Rosenblatt wiederholt, am Montag geht nochmals "Mandragola" in Szene und am Fastnachtstag wird zweitens Bechstein's interessantes Schauspiel "Das Geheimnis" wieder in den Spielstätten aufgenommen. Am Donnerstag findet ein ehemaliges Schauspiel der beliebten Tänzerinnen Tschästerin Eva und Berlitz Wiesenbahn statt, die diesmal ein neues Programm bringen. Kurt Kreuz kommt in dieser Woche am Freitag mit seinem neuen tollen Schauspiel "Hochzeiten" zu Bort und der Samstag bringt eine Wiederholung des mit großem Erfolg bei ausverkauftem Hause gespielten musikalischen Schauspiels "Filmzauber" durch das hauseuer Operetten-Orchester.

Wochen-Programm der Kur-Beranstaltungen. Sonntag, 22. Februar: 11½ Uhr: Konzert in der Hochbrunnen-Trinkhalle, 4 Uhr im Abonnement im großen Saale: Sinfonie-Konzert (Leitung: städtischer Musikdirektor Sautrait), 8 Uhr: Abonnement-Konzert. Montag, 23. Februar: 4 und 8 Uhr: Abonnement-Konzert. Dienstag, 24. Februar: 4 Uhr: Abonnement-Konzert, 5 Uhr im Weinraale: Tee-Konzert, 8 Uhr: Humoristisches Abonnement-Konzert. 9 Uhr im kleinen Saale: Handelsball und Weinraale: Masken-Reunion. Mittwoch, 25. Februar: 11 Uhr: Konzert in der Hochbrunnen-Trinkhalle, 4 und 8 Uhr: Abonnement-Konzert, 5 Uhr im Weinraale: Tee-Konzert. Donnerstag, 26. Februar: 4 und 8 Uhr: Abonnement-Konzert. Freitag, 27. Februar: 4 und 8 Uhr: Abonnement-Konzert, 5 Uhr im Weinraale: Tee-Konzert. Samstag, 28. Februar: 11 Uhr: Konzert in der Hochbrunnen-Trinkhalle, 4 und 8 Uhr: Abonnement-Konzert. Auto-Ornithus-Kundfahrt (Wälderbütt Kurhaus): Sonntag: 10 Uhr: Vorsbach, 2½ Uhr: Königsstein. Dienstag: 10 Uhr: Riedelsbach, Blätte, 10½ Uhr: Saalburg-Ausflug. Mittwoch: 10 Uhr: Geisenborn, 2 Uhr: Neldberg. Donnerstag: 10 Uhr: Rautenkahl, 2½ Uhr: Rader-Steinheim, Soden, Münster. Freitag: 10 Uhr: Römerstein, Aschaffenburg, 2 Uhr: Wiesbaden, Nationaldenkmal, 2 Uhr: Rader-Königsstein. Sonntag: 10 Uhr: Rautenkahl, 2½ Uhr: Rader-Königsstein. Montag: 10 Uhr: Rautenkahl.

Kunstsalon Asturillus. Neu ausgestellt ab Sonntag 11 Uhr: Zum Gedächtnis an R. W. Diefenbach (Tavri): "Der Künstlers Selbstbildnis", "Porto antico", "Einfüdelei", "Pavane Rompe", "Strenge", — Kollektiv-Ausstellungen: 1. Dr. Rudolf Götter, München: 24 Gemälde, 2. Paul Deben: "Athen", "Kürbisstillleben", "Bei Tageshunden", "Granatäpfel", "Tom et Bertrand", "Abendstimmung", "Spargel", "Im Garten", 3. Krüger: "Athen", "Dortensten", "Nofen", "Plastik: R. Giesensteine: "Portrait des Malers Hirzenberg" (Bronze). — Im Rahmenprogramm für Februar angelegte Ausstellung verschiedener Künstler wird in der ersten Hälfte des März fortgesetzt werden.

Galerie Bonger. Neu ausgestellt: M. Groß: "Portrait". Die Kollektion William Straube ist noch um 6 Landschaften vermehrt worden.

Mainzer Stadttheater. Montag, den 23. Februar, nachmittags: Bunter Radumittag. Abends 7 Uhr 11 Min.: "Rönenblatt". Dienstag, den 24.: "Der lachende Chemnitz". Mittwoch, den 25.: "Die Fleideraus". Donnerstag, den 26.: "Faust" (Schauspiel). Freitag, den 27.: "Parfisch". Samstag, den 28.: "Dorothes Reise". Sonntag, den 1. März, nachmittags 8 Uhr: "Filmzauber". Abends 7 Uhr: "Lambauer".

Vereinigte Frankfurter Stadttheater. Opernhaus: Sonntag, den 22. Februar, nachmittags 1½ Uhr: "Orpheus in der Unterwelt". Abends 7 Uhr: "Lambauer". Montag, den 23. Februar: "Die Fleideraus". Donnerstag, den 26.: "Faust" (Schauspiel). Freitag, den 27.: "Parfisch". Samstag, den 28.: "Dorothes Reise". Sonntag, den 1. März, nachmittags 8 Uhr: "Filmzauber". Abends 7 Uhr: "Lambauer".

Mitteilungen aus dem Geschäftisleben.

(Für Redaktion wie Verlag unverantwortlich)

Halbhalb aus dem Kneipp-Haus Rheinstraße 71 ist die beste und billigste Sauglings- und Kinderzubehör, reines Naturprodukt, reich an blau- und blauwabbindenden Substanzen, leicht vor Beiseitigung und Durchfall. Polst 50 Pf. Proben gratis.

397

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Aus dem Sonnenberger Gemeindehandel.

y. Sonnenberg, 21. Februar. Der Haushaltsvoranschlag der Gemeinde Sonnenberg liegt zurzeit zur Einsicht offen. Der von sämtlichen Vorortgemeinden zurzeit noch am günstigsten liegende Finanzstand Sonnenbergs läßt es gerechtfertigt erscheinen, sich näher mit den Einnahmen und Ausgaben zu beschäftigen. Aus Grundbesitz der Gemeinde, aus Feld- und Waldjagd, aus Jagdrecht, aus den Steinbrüchen usw. sind 3450 M. veranschlagt. Die Erträge des Waldes sind mit 14 500 Mark geschätzt. Die Einnahmen der Schule sind mit 4800 M. angenommen. Aus Strafen stehen 700 M. und aus Gebühren und Beiträgen 11 400 M. zum Soll. Eine Haupteinnahmekette bildet auch das Wasserwerk der Gemeinde, dessen Bruttoertrag etwa 22 000 M. ausmacht. Hierin enthalten ist auch die Wasserabgabe an die Stadt Wiesbaden, welche 8000 Mark einbringen dürfte. Die indirekten Steuern, zu welchen neben der Lohnsteuer, Grundsteuer und Miete auch die Umsatz- und Wertzuwachssteuer gezählt werden, erscheinen mit 19 500 M. Die direkten Steuern (Einkommen-, Grund-, Gewerbe- und Betriebssteuer) sind mit 79 600 M. eingestellt und zeigen gegenüber dem Vorjahr eine Erhöhung von 2000 Mark, welche allein dem günstigen Ergebnis der Einkommensteuer zu zuschreiben ist. Die fortjährigen Einnahmen sind noch mit 7000 M. veranschlagt, so daß mit der Neuauflage einer Anleihe für Reparaturen und Neuanlagen eine Gesamtsumme von 227 500 M. vorgesehen ist. Die Ausgaben bewegen sich in den seitlichen Grenzen, mit Ausnahme des Titels 20, bezüglich der Neuanlagen. Unter dem Titel 8 ist bemerkenswert die Kreisabgabe, welche mit 9000 M. veranschlagt ist. Die Ausgabe für das Wasserwerk und die Gemeindegebäude sollen 2400 M. betragen. Der Gemeindewald, einschließlich der Herstellung von Waldvieh und der Anpflanzung einiger Bäume, darf 4800 M. beanspruchen. Die Unterhaltung der Wege, deren Beleuchtung, Biegung und Reinigung wird mit 19 200 M. veranschlagt. Die Baulandhaltung und die übrigen Zweige der Landwirtschaft erfordern etwa 1800 M. Die Feuerwehr dürfte 950 M. Ausgabe verursachen. Die Polizei erfordert 1800 M. Die Ausgaben für die Schule sind mit 87 400 M. veranschlagt. Die Armenpflege, einschließlich der Beiträge an Armen- und Krankenanstalten, erfordert 4500 M. Die Bevölkerung der Gemeindebeamten und Bediensteten, einschließlich der Pensionen, sind mit 34 200 M. veranschlagt. An Gebühren und sonstigen Kosten sind 2700 M. und an jährlichen Kosten der Gemeindeverwaltung 4600 M. vorgesehen. Die Vergütung und Tilgung der Gemeindechulden erfordert die Summe von 26 200 Mark. Das größte Interesse kann Titel 20 beanspruchen, welcher bei einem Gesamtaufwand mit 65 500 M. folgende Neuauflagen vorsieht: Den Einbau des Kanals in den Kreuzbergweg und in die Rathausstraße, ferner den Ausbau beider Straßenzüge, wodurch alsdann die Angriffsrichtung des Kirchenneubaus und auch die Bewertung des Hofgartenlandes ermöglicht wird. Eine Gemeindevoge, welche schon lange gewünscht wird, soll ebenfalls zur Ausführung kommen. Eine größere Instandhaltungsarbeit ist in der Lennelbachtrasse beabsichtigt, und zwar soll insbesondere eine Plastierung des Bürgersteigs erfolgen. Die Kosten sind mit 5500 M. vorgesehen. Ein Treppenweg soll zur Verbindung der Jungferngartenstraße mit dem Kreuzbergweg dienen und die Herstellung einer Kanalspülung ermöglichen. Der neue Friedhofsteil soll fertig angelegt, auch sonst Gräber auf Vorrat eingebaut werden. In den Gärten des Leichenhauses soll eine Pforte und Abortanlage eingerichtet werden. Weiter sind vorgesehen, der Einbau von Geröllschiebern und einer Anzahl Stromleitungen. Die Erweiterung der Wasserleitung in dem Pfahlerschen Gelände und an anderen Stellen, ferner die Erweiterung der Gasleitung sind mit zusammen 7000 M. veranschlagt. Alle sonstigen Ausgaben sind 10 581 M. vorgesehen, so daß die Gesamtsumme der Ausgaben mit 227 000 M. abschließt. Es stehen noch weitere Ausgaben der Gemeinde in Aussicht, welche an die Finanzkraft ganz bedeutende Ansprüche stellen werden. Es steht jedoch zu erwarten, daß, falls die günstige Weiterentwicklung anhält, auch diese Ausgaben ohne Erhöhung der Steuersätze bestreift werden können. Die Steuersätze für das Steuerjahr 1914 werden die gleichen bleiben wie in den Vorjahren, sie betragen 100 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer, 1,63 Promille Grundsteuer noch dem gemeinen Wert, 180 Prozent Zuschlag zur Gewerbesteuer und 100 Prozent Betriebssteuer.

hw. Schierstein, 20. Februar. Eine in der Lindenstraße wohnende Frau wurde am Mittwochmittag vor ihrem Hause von dem nebenan wohnenden Tagelöhner J. Weyer rücksichtslos überfallen, zu Boden gerissen und daran mißhandelt, daß sie schwer stark barniederlegt. Gegen den Angreifer ist Anzeige erstattet. Grund zur Tat scheint ein früherer Familienstreit gewesen zu sein. — Die Strandbadkommission weist heute in Gemeindesitz mit der Wasserbaubehörde auf der Reitbergbau, woebst auf dem von der Gemeinde gepachteten Gelände die zur Anlage des Strandbads erforderlichen Aufmessungen durch den Kreislandmeister Seine-Weber aus Wiesbaden vorgenommen wurden. Mit den Erdbewegungsarbeiten wird umgehend begonnen werden, so daß die Anlage zu Beginn der diesjährigen Badesaison sicher fertiggestellt sein dürfte.

SS Eichenheim, 21. Februar. Der Kaufmann Karl Kleber wurde zum Gemeinderechner gewählt. — Gestern nachmittag schoß ein 13jähriger Knabe einem gleichaltrigen mit einem Gewehr in die Wange. Das Geschoss drang tief ein und blieb in der Wirtshausscheibe, wo es auf operativem Wege entfernt werden muß. Wieder eine Warnung für die Eltern, Kinder keine Schießwaffen zu überlassen. — Bei den Erdbewegungen an unserem Bahnhof ist ein Kommando der 25. Pioniere aus Kassel mit Sprengesetzen beschäftigt.

Nassauische Nachrichten.

w. Königsstein, 21. Februar. Die Königin von Holland besucht am Montag hier den Prinzenhof.

= Rüdesheim, 20. Februar. Nach zuverlässigen Mitteilungen darf jetzt die Verlegung der Eisenbahnlinie hinter die Stadt Rüdesheim erwartet werden. In aller Stürze soll auf Veranlassung der Königl. Regierung eine amtliche Aufforderung an die Grundstücksbesitzer ergehen, den mit Vermessungen, Bohrversuchen zur Geländeprüfung usw. beauftragten Personen Zutritt zu den betreffenden Grundstücken zu gestatten.

Deutscher Reichstag.

Städter-Draftbericht des "Wiesbadener Tagblatts".

Berlin, 21. Februar.

Am Bundesratssitz: Kriegsminister v. Hallenhahn. Präsident Dr. Raemys eröffnet die Sitzung um 10,15 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die

Novelle zum Militärstrafgesetzbuch.

Kriegsminister v. Hallenhahn: Auf einstimmigen Beschuß des Reichstags ist das Militärstrafgesetz hinsichtlich der Herabsetzung der Mindeststrafen gemildert worden und auch der Begriff "mildernde Umstände" ist in dem Militärstrafgesetzbuch eingefügt worden. Die sofortige juristische Nachprüfung hat ergeben, daß gewisse Unstimmigkeiten möglich wären, insfern, als der damalige Entwurf die Mindeststrafe für die schwersten Verbrechen gegen die militärische Unterordnung niedriger ließ, als es diejenige gegen gleichartige, aber leichtere Vergehen war, an die der Entwurf nicht gerichtet hatte. Der Entwurf ist im vorigen Jahre im Bundesrat mit möglichster Beschleunigung behandelt worden und konnte schon am 1. August als Gesetz verkündet werden. Unzutrefflichkeiten sollten auf dem Gnadenwege beseitigt werden. Die Heeresverwaltung hat sich nicht leichtlich entschlossen, jetzt noch eine weitere Strafbestimmung für Vergehen gegen die militärische Unterordnung zu mildern. Experimente sind besonders gefährlich und würden in unserer gegenwärtigen Lage doppelt gefährlich sein. Unsere Strafbestimmungen sind im übrigen weit milder als in anderen großen Heeren, die eine längere Dienstzeit haben und somit auch eine größere Disziplinierungsmöglichkeit bieten. Eine so erhebliche Gründlichkeit ist also bei uns eigentlich nicht gegeben. Die Strafe für Disziplinvergehen ist unentbehrlich. Große Verstöße müssen ihre Wirkung finden. Undereins ist es angenehm, wenn der Richter die Möglichkeit hat, in wirklich minderwertigen Fällen eine Milderung einzutreten lassen zu können.

Unter ein gewisses Mindestmaß können wir dabei aber nicht gehen. Der Richter darf sich nicht von Sentimentalität leiten lassen. Mit Sentimentalität liegt sich kein großes Heer in Ordnung halten. (Sehr richtig!) Hierzu ist eine unbedingte Gerechtigkeit notwendig. Zu den schweren Vergehen gehört die unerlaubte Entfernung, die Fahnenflucht, die Unleistung, Geschaffensverweigerung und Sammelschärflicher Diebstahl. Minderfahrlässige Fälle gerade in diesen Delikten sind nicht selten. Die gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen reichen nicht aus, um den jeweiligen Umständen genügend Rechnung zu tragen. Nun hat man versucht, auf dem Gnadenwege Härten auszugleichen. Es genügt nicht, denn die Gesetze als solche werden als Härten empfunden. Diese Delikte begießen sich meistens auf Sünder aus dem Mannschaftsstande, und diese werden in erster Linie Erleichterung finden. Die Militärverwaltung ist an den Reichstagsbeschuß ohne jedes Vorurteil herangetreten und hat sich nicht gescheut, noch weitere Erleichterungen in das Gesetz einzubringen, so weit dies ohne Gefährdung der Mannschaft irgend möglich ist. Wir glauben aber, an der zulässigen Grenze angelommen zu sein.

Auch andere Umstände verhindern zurzeit eine völlige Neubearbeitung des Militärstrafgesetzbuches.

Ich bitte Sie, weitere Schritte nicht zu unternehmen, bevor nicht die endgültige Fassung des neuen Strafgesetzbuches feststeht. Um so dankbarer würde ich es empfinden, wenn der Reichstag sich entschließen könnte, alle weitergehenden Vorberatungen und Wünsche zurückzustellen (Sehr richtig!) und dem Regierungsentwurf zuzustimmen, damit er denjenigen, die dessen würdig sind, recht bald zugute kommen könnte. (Selbst.)

Abg. Dr. Franz-Wannheim (Soz.): Die vorjährige Abrechnung des Militärstrafgesetzbuches ist infolge des Erfurter Urteils der Regierung vom Reichstag aufgezogen worden. Der strenge Kreis soll überhaupt aus dem Strafgesetzbuch verschwinden. Das beweist der gestern vorgebrachte Fall von der Marine, wo ein Arrestant täglich zwei Stunden angebunden wurde. Mit der Mindeststrafe muß man möglichst bis auf einen Tag zurückfallen. Mildernde Umstände liegen unzweifelhaft vor, wenn ein Mann durch Qualereien und Misshandlungen zu seiner Tat veranlaßt worden ist. Die paar Milderungen, die hier der Entwurf enthält, bilden tatsächlich nur die Kulte, hinter der sich eine rückwärtige Bewegung des Rechts vollzieht.

Diese Vorlage ist eine Verschärfung des Gesetzes vom 8. August 1913. Die Milderungen sollen wieder verschärft werden.

Bei milderen Umständen sollte eine Versezung in die zweite Klasse unmöglich sein. Die Strafe, die den Soldaten durch diese Verziehung in die zweite Klasse trifft, ist ungewöhnlich. Der Mann verliert den Anspruch auf eine eventuelle spätere Versorgung, er verliert das Recht, die Uniform zu tragen, und das wird geradezu zu einer dauernden Qualerei. Sie schämen sich, auf die Straße zu gehen, und werden schon von weitem als Ausgestoßene gekennzeichnet. Bei schweren Vergehen wird der Mann mit Zuchthaus bestraft und aus dem Heere entfernt, das ist aber leichter als die Versezung in die zweite Klasse. Wir schlagen Ihnen vor, die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen. Zunächst dachten wir an die Babern-Kommission, aber da will ja die Regierung (Babur: Streifen!) nur beschränkte Redner. Es muss eine große Umgestaltung des Gesetzes eintreten, wenn wir überhaupt zustimmen sollen. Der Kriegsminister wird sein Kind wohl nicht wiederlennen.

Abg. Dr. Spahn (Betr.): beantragt, ohne weitere Debatte die Vorlage an die Babern-Kommission zu verweisen.

Die Abg. Graf Westarp (lons.) und Dr. Müller-Meiningen (Bpt.) widersprechen dem.

Abg. van Calker (nall.): Wir begrüßen die Tendenz des Gesetzes. Ich bin kein Freund der Novellengesetzgebung. Eine principielle Reform wäre besser gewesen, aber es ist jetzt nicht angängig, an eine grundsätzliche Reform heranzutreten. Was uns hier geboten wird, müssen wir annehmen. Im Prinzip stimmen wir zu. Wir dürfen den Entwurf nicht begegnen, um eine Reform des Gesamt-Militärstrafgesetzbuches herbeizuführen. (Beifall.)

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Bpt.): Die zweite Klasse des Soldatenstandes müsste vollständig befehligt werden. Die Vorlage ist eine glänzende Rechtfertigung der Stellungnahme des Reichstags im vorigen Jahre. (Sehr richtig!) Wie können nicht noch 10 oder 15 Jahre warten, bis eine glückliche Reform kommt. Der strenge Arrest ist die Disziplin der Einziehung. Ich war erschrocken, daß der Staatssekretär der modernen Marineverwaltung von der strengen Strafe des Anbindens als von einer Selbstverständlichkeit sprach. Ich würde dringend wünschen, im Interesse des Ansehens der deutschen Marine, auf die wir alle stolz sind, daß ein derartiges mittelalterliches Strafmittel, das eine Art Kreuzigung darstellt, verschwindet. Es paßt nicht als Disziplinarstrafe. (Sehr richtig!) Die Babern-Kommission halten wir nicht für zweitmäßig.

Wir betrachten diese Novelle als eine willkommene Abschlagszahlung.

sagen aber „vivat sequens!“, damit wir zu einem guten Militärstrafrecht kommen, das würdig ist unserer ausgezeichneten Armee.

Abg. Graf v. Westarp (lons.): Eine glänzende Rechtfertigung des Reichstagsbeschlusses können wir nicht in dieser Vorlage erkennen. Sie hat unsere damaligen Bedenken vollständig gerechtfertigt. Der Kriegsminister hat es klar ausgesprochen, daß die gesetzgebenden Faktoren in ein schwedendes Verfahren eingegriffen haben, da das Gesetz derartig beschleunigt wurde, daß das Erfurter Urteil noch geändert werden konnte. In noch nicht 48 Stunden wurde die Lex Erfurt eingebrochen, beschlossen und durchgeführt. Wie die Dinge nun liegen, können und wollen wir den Regierungen keinen Vorwurf machen. Wir werden uns auch an dieser Beratung beteiligen. Die Sozialdemokratie will die Disziplin untergraben. Sie predigt den Ungehorsam gegen die Vorgesetzten. Das hat der Prozeß gegen die Frau Rosa Luxemburg klar bewiesen, und diese Tendenz ist die der ganzen Sozialdemokratie. Das Militär ist eine Institution, die die Hingabe der einzelnen Persönlichkeit an das große Ganze am klarsten und deutlichsten auftrage tragen läßt. Dafür aber ist die Sozialdemokratie nicht zu haben. Wir werden alle Versuche, die Disziplin zu löschen, bekämpfen. Hoffentlich wird die Regierung daran festhalten, daß eine weitere Änderung des Gesetzes die Novelle für sie unannehbar machen wird. Diese meine Ausführungen habe ich auch namens der Reichspartei gemacht.

Abg. Fehrenbach (Betr.): Davon zu sprechen, daß die Lex Erfurt der Regierung aufgezwungen worden sei, liegt nicht im Interesse der Sache und auch nicht im Interesse dieser Vorlage. Diese Behauptung ist auch nicht einmal richtig. Die Regierung hat sich an der Arbeit damals beteiligt und sich der Arbeit aller Parteien angegeschlossen. Wir wollen diese Novelle nicht zu einer radikalen Umgestaltung des Militärstrafgesetzbuches benutzen. Diese Arbeit muß noch verschoben werden bis zur Reform des Strafrechts. Der strenge Arrest darf, wenn die Gesundheit gefährdet ist, nicht angewandt werden. Weiter wird die Frage der Kontrollversammlungen in der Kommission zu erörtern sein. Eine neue Kommission halten wir nicht für angebracht. Wir haben davon schon eine hübsche Anzahl. Warum nicht die Babern-Kommission? Der Name wird doch nicht den Kriegsminister abschrecken. (Heiterkeit und Beifall.)

Abg. Rosse (Soz.): Leider begrüßen die Bürgerlichen diese minimalen Zugeständnisse als Fortschritt. Herr van Calker treibt die Politik der Enttägung.

Die Regierung mußte bei der Lex Erfurt lediglich dem Reichstag nachgeben wegen seiner Bedecktheit. (Glode. Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner zur Ordnung.) Eine solche Politik der Resignation macht den Gegnern jeden Fortschritts Mut, wie es Graf Westarp beweist. Seine Behauptung, die Sozialdemokratie predige den Ungehorsam, ist eine Unwahrheit, und jeden, der außerhalb des Hauses dies aussprechen würde, würde ich einen Lügner nennen. (Glode. Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner erneut zur Ordnung.) Die Auswirkungen des Radikalsvertrages müssen abgeschafft werden. Jede Spur von Menschenwürde in den Söhnen des Volkes wird niedergestampft. (Kärm rechts; Sehr gut! bei den Soz.) Wir wenden uns gegen die standösen Mißhandlungen. Graf Westarp hat selbst in ein schwedendes Verfahren eingegriffen. Das Urteil gegen Frau Rosa Luxemburg ist noch nicht rechtmäßig. Man sollte ihren Mut anerkennen, daß sie nicht, wie die Konserventen, so oft geflüstert hat. (Burk des Abg. Ledebour: Der Kriegsminister leuchtet auch!) Gegen uns geht man mit der Vaterlandslosigkeit treiben. (Unruhe und Burk: Verichow!) Auf die Liberalen ist kein Verlust. Die Arbeitnehmer müssen auf ihre eigene Kraft vertrauen. Wir müssen zu einer wirklichen Verbesserung des Militärstrafgesetzbuches kommen. (Beifall bei den Soz.)

Präsident Dr. Kaempf ruft nochmächtig den Abgeordneten Ledebour wegen seines Zwischenrufes, der Kriegsminister habe auch geflüstert, zur Ordnung. (Abg. Ledebour ruft:

Werde es noch beweisen! — Präsident Dr. Kaempf: Das ändert nichts an dem Ordnungsruf.)

Kriegsminister v. Falkenhayn: Auf Einzelheiten gehe ich nicht ein. Ich möchte nur der Behauptung entgegentreten, das Reichsjustizamt sei hier nicht vertreten. Zwei Herren leisten mir Beistand in meinem schweren Kampf. Ich würde aber auch nicht davon zurücktreten, ihn allein zu führen. (Burk!) Im übrigen noch

meinen warmen Dank für die bürgerlichen Parteien, die mit solcher Einmütigkeit unter Wahrung des obersten Gesichtspunktes, der Aufrechterhaltung der Disziplin, mit der Heeresverwaltung zusammenarbeiten wollen, um die Egalisierung, die wir unter diesem Gesichtspunkt im Strafrecht für möglich halten, bald in die Wirklichkeit treten zu lassen. (Lebhaftes Beifall.)

Die Vorlage geht an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern.

Darauf wird die

Beratung des Marineetats

fortgesetzt, und zwar beim Kapitel „Werften“.

Das Kapitel wird nach den Ausführungen der Abg. Brandes (Soz.), Weinhausen (Bpt.), Hoff (Bpt.), Geh. Admiralsrat Harms und Abg. Struve (Bpt.) bewilligt, und zwar unter Annahme eines Antrags der Fortschrittsler, betr. Wiederherstellung der von der Kommission gestrichenen neunzehn Werftmeister.

Zum Kapitel 61 „Waffenwesen und Festigungen“ führt Abg. Ahlborn (Bpt.) aus: Durch die neuen Wasserbauten wird die Ausbesserung des Wilhelmshavener Hafens erschwert und die Verschärfung des Jahreshafens verursacht.

Staatssekretär v. Tirpitz: Die Befürchtung, daß durch die Wasserbauten an der Jahre eine Versandung eintritt, ist unzutreffend. Es ist nicht zu leugnen, daß das Großherzogtum Oldenburg durch die Wilhelmshavener Anlagen ebenfalls große Vorteile hat. Unsere Hafenbauten haben nur den Zweck, die Fahrtrinne festzulegen.

Das Kapitel wird bewilligt.

Bei den einmaligen Ausgaben beantragt die Kommission Streichung von 10 000 M. für Bauentwurfsarbeiten zum Bau einer Offiziersberufsschule in Kiel.

Die Abstimmung wird nach kurzer Debatte ausgekehrt, im übrigen der Rest des Etats ohne Debatte nach den Beschlüssen der Kommission bewilligt.

Sodann wird verlegt. Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr: Etat des Reichsarchivs (Etat des Innern); Reichseisenbahnamt und Reichseisenbahnen. — Schluß 4 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Immer nur langsam voran!

R. Berlin, 21. Febr. (Eig. Drahtbericht) Das preußische Abgeordnetenhaus verbrachte heute den 12. Tag mit der Beratung des Etats des Innern. So gründlich ist das Abgeordnetenhaus, das sich sonst so viel auf seine prompte und schnelle Arbeit zugute hält, noch nie zu Werke gegangen. Man beginnt sich allgemein den Kopf zu zerbrechen über die Gründe der nicht abzuleugnenden Verschleppung der Arbeit. Die einen meinen, die Rechte, die es ja in der Hand hätte, in jedem Augenblick die Debatte abzuschneiden, wolle auf diese Weise der Regierung ad oculus demonstrieren, daß es mit der späten Einberufung des Landtags fünfzig nicht mehr so weiter gehen könne, andere vertreten die Ansicht, der Landtag wolle das Ergebnis des Wehrbeitrages abwarten, um seine Zustimmung zur Weitererhebung der Steuerzuschläge davon abhängig zu machen.

Sitzungsbericht.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.

8 Berlin, 21. Februar.

Am Ministerialisch: v. Dallwitz. Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 15 Minuten.

Die zweite Beratung zum

Etat des Ministeriums des Innern

wird bei dem Kapitel „Strafanstaltswartung“ fortgesetzt.

Abg. Dr. Schmitt-Düsseldorf (Btr.): Für die in den Strafanstalten Internierten ist in religiöser Beziehung durch hauptamtlich angestellte Geistliche beider Konfessionen gut gesorgt. Zu bedauern ist, daß bei dem Jugendgefängnis in Wittlich der Seelsorger nebenamtlich angestellt ist. Gerade bei der Jugend wäre doch eine ausgedehnte Seelsorge am Platze. Die Konkurrenz des Mittelstandes durch die Gefängnisarbeit wollen auch meine politischen Freunde nicht. Ich bitte die Regierung, hierauf ihr besonderes Augenmerk zu richten.

Abg. Voßk (nall.) wünscht eine Denkschrift über die Verwaltung und Einrichtung der Strafanstalten.

Abg. Rosenow (Fortschr. Bpt.): Bei der Behandlung der Gefangenen muß neben Strenge auch der Geist der Liebe herrschen. Nur dadurch wird hier nichts erreicht. Von der vorläufigen Entlassung aus dem Gefängnis sollte mehr Gebrauch gemacht werden; ein besseres Erziehungsmitel gibt es nicht. Die Erfahrungen, die mit ihr gemacht worden sind, sind günstig. Dem Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene fehlt es an Mitteln. Ich bitte, im nächsten Etat hierfür mehr einzutragen. Mit den polizeilichen Recherchen sollte man bei entlassenen Gefangenen recht sparsam sein. Die Gefangenennarbeit darf nicht zur Konkurrenz für den Handwerkstand werden.

Inzwischen ist ein Antrag der Sozialdemokratie eingegangen, der in den diesjährigen Etat

zur Förderung der Fürsorge für die Angehörigen der Gefangenen

100 000 M. eingesetzt wissen will, sowie eine ausreichende Fürsorge für die Angehörigen der Gefangenen und für die entlassenen Strafgefangenen, ferner eine hinreichende Kranken-, Unfall- und Arbeitsunfallversicherung der Krankenverlängt.

Abg. Dr. Liebnecht (Soz.): Begründet diesen Antrag.

Ministerialdirektor v. Jarchow: Dass die Fürsorge der jugendlichen Gefangenen eine große Bedeutung hat, ist auch keine Ansicht. Ob der Wunsch auf hauptsächliche Anstellung der Geistlichen beider Konfessionen erfüllt werden kann, wird eingehend geprüft werden. Die Frage der Gefangenennarbeit

wird weiter aufmerksam verfolgt werden, um Schädigungen des Handwerks und der Industrie zu vermeiden. Die Fürsorge für die aus der Strafe Entlassenen ist zum großen Teil der Liedertätigkeit überlassen. Wir sind aber bereit, auch eine Erhöhung des hierfür im Etat aufgeführten Betrages zu erwirken. (Beifall) Der Antrag der Sozialdemokratie geht reichlich weit. Im einzelnen kann ich noch nicht Stellung dazu nehmen, nur will ich bemerken, daß die Krankenfürsorge doch schon durch die Bazarrett-Frage geregelt ist.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Dr. Schmitt-Düsseldorf (Btr.), Dr. Leymann (nall.), Rosenow (Fortschr. Bpt.) und Hammer (lons.) werden die Anträge der Budgetkommission überwiesen und das Kapitel bewilligt.

Es folgt das Kapitel „Wohltätigkeitswesen“. Bei Titel 1 „Beihilfe für unterstützungsbedürftige ehemalige Krieger“ sind in den Etat eingesetzt 23 700 975 M., das sind 3½ Millionen mehr als im Vorjahr.

Abg. Dr. Runde (Fortschr. Bpt.): Es besteht doch erhebliche Mängel in der Fürsorge für die Veteranen. Man sollte doch für diese hochverdienten Kriegsteilnehmer die Beihilfe auf monatlich mindestens 15 M. statt wie bisher auf 12,50 M. festsetzen, damit sie nicht gezwungen sind, zu Betteln. Dringend müssen wir verlangen, daß nicht mehr der Nachweis des ursächlichen Zusammenspiels zwischen der jetzt bestehenden Krankheit bei Kriegsveteranen und der Verwundung im Kriege verlangt wird. (Redner will im Laufe seiner Ausführungen mehrfach auf Einzelfälle eingehen, wird aber jedesmal von dem Vizepräsidenten Dr. Pöschl daran gehindert.) Ich bitte die Regierung, diese Wünsche zu berücksichtigen.

Damit schließt die Debatte. Das Kapitel wird bewilligt. Bei dem Kapitel

„Allgemeine Ausgaben“

verlangt Abg. Tuerke (lons.) Erhöhung des Fonds zur Unterstützung der Arbeitsermittlung für Wandearme, Errichtung von Wandarbeitsstätten und Verbesserung der Arbeitsnachweise für Wandearbeiter. Die Hilfe der Kommunen allein genügt nicht.

Die Debatte wird geschlossen und das Kapitel bewilligt.

Beim Titel

„Medizinalwesen“

liegen drei von den bürgerlichen Parteien gestellte Anträge vor, die einen besseren Schutz der Tracht der Diaconissen, der Schwestern vom Roten Kreuz und der katholischen Ordensleute gegen Missbrauch verlangen.

Abg. v. Wende (lons.): Der von mir gestellte Antrag ist zunächst im Interesse der Diaconissen, dann aber auch im Interesse der Allgemeinheit gestellt. Heute entblößen sich Dirnen nicht, in der Tracht der Diaconissen über die Straße zu laufen, teils um die Polizei zu täuschen, teils zu anderen unerlaubten Zwecken. Ich beantrage, meinen Antrag und die beiden anderen der Gemeindekommission zu überweisen. Der Antrag des Bentr. geht nach meiner Ansicht zu weit.

Abg. Dr. Kaufmann (Btr.): Es ist nicht zu bestreiten, daß häufig Missbrauch mit der Ordenstracht getrieben wird. Mit der Überweisung der Anträge sind wir einverstanden.

Abg. Leymann (nall.): Die Schwestern vom Roten Kreuz haben vollen Anspruch auf unsere Sympathie.

Minister v. Dallwitz: Leider ist es nicht immer möglich gewesen, jedem Missbrauch der Ordenstracht zu Leibe zu gehen. Nach den neuen gesetzlichen Vorschriften sind auch diejenigen katholischen Ordensmitglieder geschützt, die sich mit der Krankenpflege beschäftigen.

Abg. Mugdan (Fortschr. Bpt.): Auch dem Krankenpflegepersonal muß das Recht der Koalition gegeben werden. Wir bitten, mehr Krankenhäuser auf dem Lande zu bauen, dabei aber jeden Luxus zu vermeiden.

Ministerialdirektor Kirchner: Krankenhäuser auf dem Lande sind in der letzten in größerer Anzahl gebaut worden. Das dabei kein besonderer Luxus getrieben wird, darauf sieht schon die Medizinalverwaltung.

Nach weiterer unerheblicher Debatte werden die Anträge der verständlichen Gemeindekommission überwiesen. — Hierauf verlegt sich das Haus. Nächste Sitzung Montag 12 Uhr. Fortsetzung der Etatberatung. Kleine Etat und kleinere Vorlagen. — Schluß 1½ Uhr.

Die albanische Deputation in Neuwied.

Neuwied, 21. Febr. Aus Anlaß der Anwesenheit des Prinzenpaars Wilhelm zu Wied und der Annahme der Krone sind die Straßen festlich geschmückt. Am Bahnhof ist eine Ehrenpforte errichtet. Nach der Vorstellung der albanischen Abordnung im Schloß traten hintereinander Prinz und die Prinzessin Wilhelm und der Fürst und die Fürstin zu Wied in den Saal ein. Der Prinz ging auf Eßbach-Pascha zu und sagte ihm einige Worte der Begrüßung, worauf Eßbach-Pascha folgende Rede hielt:

Allesseil! Die Delegation, als deren Präsdium ich mich vorzutragen die hohe Ehre habe, die gesommen ist, um Sie zu bitten, die Krone und den Thron des freien und unabhängigen Albanien anzunehmen, hält sich für überaus glücklich, diese ihre Mission erfüllen zu können, mit der Sie von ganz Albanien beauftragt worden ist. Durchlaucht! Unjere Nation, welche bei anderen Gelegenheiten für ihre Unabhängigkeit so hartnäckig gekämpft hat, mußte später durch ungünstige Zeiten gehen, aber nie hat sie dabei vergessen ihre glorreiche Vergangenheit, ihr Albanium, und sie hat es verstanden, den nationalen Geist und die Sprache ihres Landes sich zu bewahren. Die politischen Veränderungen, die sich in letzter Zeit auf dem Balkan ereignet haben, die Sorge und die Hilfe von Europas Großmächten, haben es Albanien erlaubt, sich zu einem freien und unabhängigen Staat zu konstituieren, und die Albaner sind auch überaus glücklich und erfreut, daß Eure Durchlaucht, der Sohn eines auf dem Gebiet der Wissenschaften, der Kultur und des Ruhmes so großen Nation, es angenommen haben, unser Souverän zu sein. Röge der Allmächtige Euer Durchlaucht hohe Haus zum Heil Albaniens bewahren und beschützen. Die Albaner werden ohne Ausnahme stets treue Untertanen Eurer Durchlaucht und stets bereit sein, Eurer Durchlaucht in Ihren Anstrengungen zu helfen, um das albanische Volk zu einer glücklichen und glorreichen Zukunft zu führen. Es lebe Seine Majestät der König von Albanien!

Auf die Ansprache Eßbach-Pascha erwiderte der Prinz Wilhelm zu Wied in deutscher Sprache: „Exzellenz! Als Abordnung aus ganz Albanien sind Sie hierher gekommen, um mit den Thron Ihres Landes, das nach vielerlei Kämpfen und Schwierigkeiten nun endlich seinen Frieden

wieder erlangt, anzubieten. Ich begrüße Sie herzlich hier in Neuwied, meiner Vaterstadt, im Schloss meiner Ahnen. Hier wollte ich Sie gerne empfangen, daß Sie meine Heimat lernen. Es war mein besonderer Wunsch, daß eine Deputation aus Albanien zu mir kam, um mir die Bitte des Volkes zur Annahme des Thrones Ihres Landes zu übermitteln. Nachdem die Großmächte, deren gütige Hilfe und Unterstützung das Land seine Entstehung als unabhängiger Staat verhalfen, mögliche ich Ihnen sagen, daß ich den Thron Ihres Landes annehmen, und daß wir Ihnen in Ihr Land als unserer neuen Heimat folgen werden. Nicht leichtes Herzens habe ich diesen Entschluß gefaßt. Nach monatlanger Überlegung habe ich mich dazu bereit erklärt, die Größe und Schwierigkeit der Verantwortung schreien mich. Nun ich mich dazu entschlossen habe, werde ich aber mit ganzem Herzen und ganzem Kraft diesem meinem neuen Lande gehören. Ich hoffe und erwarte, in allen Albanen ehrige und freudige Mitarbeiter zu finden, um diesen Staat zu begründen und weiter auszubauen. Bringen Sie mir das gleiche Vertrauen entgegen, so, wie ich Ihnen, so wird die gemeinsame Arbeit mit Hilfe des Allmächtigen von Erfolg gefrönt sein. Gern und dankbar vernehme ich von Ihnen die Versicherung dieser Treue, dieser Treue, die in Albanien von jener gültig und in der ganzen Welt berühmt ist. Mit Vertrauen auf die Unterstützung aller Albanen und in gemeinsamer treuer Arbeit wird es uns hoffenlich gelingen, Albanien einer glücklichen und glorreichen Zukunft entgegenzuführen. *Prost Schoppanie!* (Goch, Albanien!)

Nachdem der Prinz geendet hatte, begaben sich die Herrschaften zum Diner nach dem Rokoko-Saal des fürstlichen Schlosses. Während des Diners brachte Essoad-Pasha ein Hoch auf das Fürstenhaus zu Wied aus. Fürst Friedrich zu Wied antwortete mit einem Hoch auf Albanien. Nach dem Diner begab sich die albanische Gesandtschaft nach Schloß Montrevel. Abends um 8 Uhr erfolgt die Abfahrt nach Wolsenburg.

Letzte Drahtberichte.

Kaiser Wilhelms Besuch beim Erzherzog-Thronfolger in Miramare.

++ Wien, 21. Febr. Erzherzog Franz Ferdinand ist heute nach Wien zurückgekehrt und wird in der nächsten Zeit sich mit seiner Familie nach Miramare bei Triest begeben und gelegentlich seines Aufenthalts an der Adria eine Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm haben.

Graf Wedel siedelt nach Berlin über.

wb. Berlin, 21. Febr. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf Wedel, hat seinen Aufenthalt in Berlin dazu benutzt, um im Blücherischen Palais am Pariser Platz eine Wohnung zu mieten.

Eine bedauerliche Trübung der Flottenbesuchsfreude in Rio de Janeiro.

wb. Berlin, 21. Febr. Der Besuch unserer atlantischen Division in Rio de Janeiro wurde nach telegraphi-

sehen Meldungen von dort durch den Tod des Marine-Offiziers Schädel vom Flaggschiff "Kaiser" getrübt. Wenn auch amtliche Nachrichten bei den bietenden Stellen noch nicht eingegangen sind, so scheint doch festzustehen, daß Schädel, als er vor einigen Tagen einen geisteskrank gewordenen Matrosen an einem Selbstmordversuch hindern wollte, durch eine Kugel in den Unterleib getroffen wurde. Infolge der erhaltenen Verlehung ist der allgemein beliebte und verdiente Stabsingenieur heute gestorben.

Ein unverständiger Protest der Gemeinde Sabern.

Δ Straßburg, 21. Febr. (Sig. Drahtbericht) Im Saberner Gemeinderat ist ein Antrag der Mehrheit eingegangen auf amtliche Protesterhebung der Stadtverordnetenversammlung gegen die Befreiung der Legion des 99. Infanterieregiments nach Sabern.

Stapellauf des Linienschiffes "Ernst Brandenburg".

wb. Stiel, 21. Febr. Auf der in festlichem Schmuck prangenden Germaniawerft erfolgte heute vorzeitig in Anwesenheit der Admirale, der dienstfreien Offiziere der Garnison und der Marine, der Spione der Militärs- und Zivilbehörden sowie unter Teilnahme von verschiedenen Abordnungen der Stapellauf des Linienschiffes "Ernst Brandenburg". Um 10³⁰ Uhr traf Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen mit dem Bringen Sigismund auf der Werft ein, gleich darauf auch die Kronprinzessin, deren Standarte von der Flotte salutiert wurde. Prinz Heinrich von Preußen hielt die Tafelrede. Nachdem das Kaiserbalk verklungen war, taufte die Frau Kronprinzessin das Schiff auf den Namen "Kronprinz". Darauf gab die Schiffsschiffadmiralität den Befehl zum Ablauf des riesigen Schiffskörpers, der sich unter den Klängen der Nationalhymne und den Hochrufen der Anwohner, den Platz und Sicher vollzog. An dem Stapellauf des neuen Schiffes nahm auch eine Abordnung des Grenadier-Regiments "Kronprinz" Nr. 1 in Königslberg, bestehend aus dem Kommandeur Oberst Paschen, dem Hauptmann v. Brandzinski und dem Oberleutnant Rittweger teil.

Zur Anstellung verabschiedeter Offiziere in Industrie und Handel.

S. Berlin, 21. Febr. (Sig. Drahtbericht) Zu der Frage der Anstellung verabschiedeter Offiziere in Industrie und Handel hat der Ausschuß des Deutschen Handelsstages mit folgender Erklärung Stellung genommen: Der Ausschuß erkennt an, daß es wirtschaftlich wünschenswert ist, verabschiedeten Offizieren Gelegenheit zu geben, ihre brüderlichen Kräfte im notorischen Wettbewerb zu befähigen. Da jedoch in Handel und Industrie bereits ein ausreichendes Angebot von Kaufmännischen Arbeitskräften vorhanden ist, das natürgemäß in erster Linie berücksichtigt werden muß, können die Aussichten für die verabschiedeten Offiziere nur sehr gering sein, zumal mehr als Fachbildung für den Kaufmännischen Beruf unbedingt erforderlich ist. Der Ausschuß muß es daher den Mitgliedern des Deutschen Handelsstages überlassen, ob und inwieweit ihre Begirkungsangehörigen auf die von dem Kriegsministerium und dem Reichsmarineamt eingerichteten Vermittlungsstellen hinzuweisen und deren Vermittlung empfehlen wollen.

Handelsteil.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Eine Belebung des Geschäftsganges. — Hoffnungen auf eine Besserung des Arbeitsmarktes.

In fast allen Zweigen der Verfeinerungsindustrie macht sich gegenwärtig ein frischerer Zug bemerkbar. Im Bekleidungsgewerbe gehen die Aufträge wieder lebhafter ein. Dies wirkt unmittelbar zurück auf die Textilindustrie. Die Stimmenberichte aus den Textizentren sind sämtlich auf einen zuversichtlichen Ton gestimmt. Allenfalls gehen für Sommerartikel noch zahlreiche Nachbestellungen ein. Besonders günstige Nachrichten liegen bisher vor aus der sächsisch-thüringischen Wolle- und Baumwollindustrie sowie aus der schlesischen Leinenindustrie. Auch aus Westdeutschland wird eine kräftige Belebung des Geschäftsganges gemeldet. Die relativ günstigen Resultate, die von den Geschäftsfreunden auf ihrer Frühjahrstour bisher erzielt wurden sowie die ziemlich rege Nachfrage auf Seiten der Einkäufer berechtigt zu der Hoffnung, daß auch in anderen Branchen wie z. B. Bijouterie-, Leder- und Portefeuillewaren bald wieder eine lebhafte Konjunktur eingesetzt wird. Die von den Fertigfabrikaten ausgehende Erholung wirkt natürlich zurück auf die Rohstoffgewinnung und -bearbeitung. Vor allem dürfte auch der Maschinenmarkt sehr bald davon profitieren. An den Eisenmärkten geht es ebenfalls wieder aufwärts. Der Ruhrkohlenmarkt zeigt allerdings noch eine bemerkenswerte Ermattung, doch dürfte auch hier bald wieder eine regere Nachfrage eintreten. Für die Bautätigkeit ist es von großer Bedeutung, daß Hypothekengelder jetzt schon in größerem Umfang, wenn auch noch zu relativ hohen Sätzen, angeboten werden. Für den deutschen Arbeitsmarkt im allgemeinen sind die hier kurz skizzieren günstigen Perspektiven natürlich von allergrößter Bedeutung. Dem Her der Arbeitslosen wankt ein Hoffnungsschimmer. Freilich wird die jetzt ganz abnorme Arbeitslosigkeit nicht von heute auf morgen aus der Welt zu schaffen sein. Für die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen wäre eine Zunahme der gewerblichen Beschäftigung zweifellos von erheblichem Wert. Es sind hier große Schäden auszumerzen. Durch die wochen- und monatelange Arbeitslosigkeit ihres Ernährers sind zahlreiche Arbeiterfamilien sehr zurückgekommen. Die Ausgaben für Bekleidung und Ernährung müßten auf ein Minimum beschränkt werden. Am großstädtischen Arbeitsmarkt wird sich vorläufig überhaupt noch keine durchgreifende Entlastung einstellen. Denn hier ist das Verhältnis von Angebot und Nachfrage ein derartig ungünstiges, daß eine leichte Hebung des Beschäftigungsgrades noch keine umfassende Besserung bringen kann. Um so mehr aber dürfte die Industrie kräftig in der Lage sein, größere Arbeitseinstellungen vorzunehmen, die in neuester Zeit wieder gerade im Ausland an ansehnliche Erfolge zu verzeichnen hat. So könnten wir diese Woche den ersten englischen Lokomotivauftrag in Deutschland melden. Danach hat die South Eastern and Chatham-Eisenbahn kürzlich bei der Firma Borsig in Tegel zehn starke Lokomotiven bestellt. Ferner hat die Orenstein u. Koppel — Artur Koppel A.-G. in Berlin mit der Regierung der Republik Ecuador einen Vertrag für die Vorarbeiten und den Bau einer ca. 150 Kilometer langen Eisenbahn von Huigra nach Cuenca, eines Objektes im Werte von etwa 16 Mill. M., abgeschlossen, mit dessen Vorarbeiten baldigst begonnen wird. Man sieht, die deutsche Industrie hat Erfolg auf Erfolg zu verzeichnen, im Interesse der arbeitenden Bevölkerung wie des ganzen deutschen Wirtschaftslebens.

Preise der Lebensmittel und landwirtschaftlichen Erzeugnisse in Wiesbaden im Kleinhandel vom 20. Febr.

Nach Ermittlungen des Städt. Amtseams.

	Kinder- Preise	Erwach- ende- Preise	Kinder- Preise	Erwach- ende- Preise
I. Futtermittel.				
Heißbissen-Händler				
Hafer	17	19	17	20
Hag	7	7	50	50
Klebstroh	100 kg	6	100 kg	6
Krummstroh	100 kg	4	100 kg	4
II. Butter, Eier, Käse.				
Ei-Süßfr.-Butter	1 kg	8	10	10
Ei-Land-Butter	1 kg	8	10	10
Kochbutter	1 kg	8	10	10
Trinkbutter	1 St.	11	12	12
Frische Eier	1 St.	9	10	10
Kleine Eier	1 St.	8	10	10
Handikäse	100 St.	5	6	6
Fabrikkäse	100 St.	4	5	5
III. Kartoffeln.				
Eukartoff.-weiße	kg	6	—	—
Eukartoff.-gelbe	kg	6	—	—
Eukartoff.-gelbe 100 kg	17	20	17	20
Mauskartoff.-1 kg	17	20	17	20
IV. Gemüse.				
Zwiebeln	1 kg	90	—	—
Knoblauch	1 kg	60	—	—
Petersilie	1 kg	1	—	—
rote Rüben	1 kg	15	—	—
Weisse Rüben	1 kg	15	—	—
Gebe Rüben	1 kg	12	—	—
Tomaten	1 kg	50	—	—
Schwarzwurzel	1 kg	50	—	—
z. gelbe Rüben	1 kg	50	—	—
Trübbrettich	1 Gbd.	—	—	—
Badische	1 Gbd.	—	—	—
Reitich	1 St.	20	—	—
Meerrettich	1 St.	20	—	—
Erbsenkraut	1 St.	18	—	—
Lauch	1 St.	10	—	—
Sellerie	1 St.	10	—	—
Sohrrab	1 St.	25	—	—
Rotkraut	1 St.	25	—	—
Waukraut	1 St.	25	—	—
Waukraut	100 kg	10	—	—
Wirsing	1 St.	10	—	—
Blaumehlkohl	1 St.	20	—	—
Römerskohl	1 kg	60	—	—
Krautkohl	1 kg	60	—	—
Spinat	1 kg	30	—	—
Podsalat	1 St.	40	—	—
Kopfsalat	1 St.	30	—	—
Endivian	1 St.	—	—	—
VII. Geflügel, Wild.				
Gans	1 kg	2	60	2
Hente	1 St.	4	—	—
Hahn	1 St.	170	20	20
Huhn	1 St.	150	20	20
Kapuane	1 St.	20	50	50
Taube	1 St.	140	10	10
Haselhuhn	1 St.	160	10	10
Hasen	1 St.	350	30	30
Wildente	1 St.	250	30	30
Birkwild	1 St.	250	30	30
Schneehuhn	1 St.	140	10	10
Rehreinken	1 St.	10	14	14
Steinkohle	1 St.	6	—	—
Wildgras	1 kg	1	1	—
VIII. Fleisch usw.				
Ochsen- u. Rindf.	kg	—	—	—
von der Keule	1 kg	—	—	—
Ochsen- u. Rindf.	kg	—	—	—
(Bauchfleisch)	1 kg	—	—	—
Kuhfleisch	1 kg	—	—	—
Kalbf. v. d. Keule	1 kg	—	—	—
do. v. d. Bug	1 kg	—	—	—
do. v. d. Bauch	1 kg	—	—	—
Hammelf. v. d. K.	1 kg	—	—	—
do. v. d. Bug	1 kg	—	—	—
Schweinefleisch	kg	—	—	—
von der Keule	1 kg	—	—	—
von dem Bug	1 kg	—	—	—
Kopf und Seine	1 kg	—	—	—
Dörrfleisch	kg	—	—	—
Solperfleisch	1 kg	—	—	—
Schinken	kg	—	—	—
im Ganzen	1 kg	—	—	—
im Ausschnitt	1 kg	—	—	—
gek. im Ausschnitt	1 kg	—	—	—
Speck, geräuch.	1 kg	—	—	—
Schweinefleischmäts	1 kg	—	—	—
Nierenfleisch	1 kg	—	—	—
Schwartanzmäts	1 kg	—	—	—
Bratwurst	1 kg	—	—	—
Leberwurst	1 kg	—	—	—
Leberwurst, bess.	1 kg	—	—	—
in Hausmacher	1 kg	—	—	—
Blutwurst, frisch	1 kg	—	—	—
Blutwurst, haus.	1 kg	—	—	—
Blutwurst				

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Montag, den 23. Februar 1914, mittags 12 Uhr, versteigere ich Rennstraße 22 anwaltswise:
1 Säfett, 1 Herren-Schreibtisch, 1 Bett, 1 Sofa und 1 Kommode öffentlich meistbietend gegen Vorabholung. B3784
Bef. Gerichtsvollzieher Fr. A. Reitelsdorfstraße 28, 2.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß weder die Städtebauer noch sonstige städtische Bedienstete zur Empfangnahme der zur Stadt- und Steuerlast zu entrichtenden Geldbeträge berechtigt sind. Nur an die mit der Abgangsabfertigung beauftragten Vollziehungsbeamten kann zur Abwendung der Strafandrohung rechtsgültige Zahlung erfolgen.

Wiesbaden, den 6. Januar 1914.
Der Magistrat.

Verbindung.

Die Lieferung des Bedarfs an Arbeiter-Anzügen (Jaden u. Hosen) aus blauem Blott- und Leinenstoff, sowie von Dienströden, Hosen und Mützen aus blauem Tuch im Rechnungsjahr 1914 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Angebots-Formulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 57, eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort gegen Vorzahlung oder beistellgeldfreie Einsendung von 50 Pf. (keine Briefmerken und nicht gegen Postnomina) begehrt werden.

Verdingtene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind spätestens bis

Dienstag, den 24. Februar 1914, vormittags 11 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 57, eingezeichnet.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgewählten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.

Ausschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 4. Februar 1914.
Städtisches Kanalbauamt.



mit Riforma-
Blutreinigungs-Tee,

ein seit 10 Jahren bestbewährtes Vorbeugungsmittel zur Erhaltung der Gesundheit. Paket 1 Mk. u. 50 Pf. Engros- u. Detailverkauf: 398

Kneipphaus, Rheinstraße 71.

Leitern für alle Zwecke.
Leitergerüst-
Bau-Anstalten,
Moritzstraße 45.



Das feine Aroma von Rathreiners Malzkaffee ist doch unerreicht. Und dabei dieser kräftige Geschmack! Verlangen Sie also ausdrücklich Rathreiners Malzkaffee.

Der Gehalt macht's!

F190

Nichtamtliche
Anzeigen

Meine langjährige Spezialität!

Vollständige

Küchen-Einrichtungen

= Muster-Küchen =

Feinste Referenzen. — Verlangen

Sie Kataloge! K79

Erich Stephan,

Kleine Burgstr., Ecke Häuserg.

Straßenkostüme,

Mäde u. Blusen, sowie Konfidenz- und Kleider werden elegant und schick zu möglichen Preisen angefertigt.

Th. u. L. Dörr, Seersbenstr. 1.

Begegn. 1865. Telefon 265.

Beerdigungs-Anstalten

„Friede“ u. „Pietät“

Firma

Adolf Limbarth,

8 Glendengasse 8.

Großes Lager in allen Arten

Holz- und Metallsärgen

zu reellen Preisen.

Eigene Leichenwagen und

Feuerwagen.

Lieferant des

Beamtensvereins. 13

Begegn. 87. Bleichstraße 47.

Institut für Feuer- und Erdbestattungen

Julius Wolf,

mechan. Schreinerei, Targ- und

Holzbearbeitungsfabrik.

Großes Lager in

holz- und Metallsärgen

zu billigen Preisen.

B224

Familien-Notizen

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter

Else Lichtenstein

mit Herrn Sidney Kempner

beschren sich hiermit anzuseigen

Emanuel Bernhardt u. Frau,

Rosa, geb. Landsberg.

Wiesbaden, 22. Februar 1914.

Dotzheimer Straße 72.

Else Lichtenstein

Sidney Kempner

Verlobte.

Wiesbaden. Cleveland/Ohio.

Empfang findet nicht statt.

Krieger- und
Militärmutteradelschaft

„Kaiser Wilhelm II“.

Am 20. Febr. ver-

schied unser Mit-

glied, Dr. Kamerad

Paul Vierig.

Die Beerdigung findet am

Montag, den 23. Febr., nach-

mittags 4 1/2 Uhr, von der

Leichenhalle d. Südfriedhofs

aus statt. — Zusammen mit

4 1/4 Uhr am Südfriedhof.

Um recht zahlreiche Be-

teiligung bittet der Vorstand.

Iron Cross

Emblem

Wappen



Wiesbadener Kurleben.



Die Haftpflicht der Hoteliers.

Von Rudolf Schmidt.

In Anlehnung an das Recht des Gastaufnahmevertrages im alten Rom macht § 701 unseres Bürgerlichen Gesetzbuches den Gastwirt ganz allgemein ersatzpflichtig für den Schaden, den der Gast durch den Verlust oder die Beschädigung eingebrachter Sachen erleidet¹. Für Geld, Wertpapiere und Kostbarkeiten wird die Haftung allerdings durch § 702 auf einen Höchstbetrag von 1000 Mark beschränkt. Doch fällt diese Erleichterung fort, sobald der Gast den Hotelier nur um die Aufbewahrung seiner Wertsachen ersucht. Gleichviel, ob der Hotelier die Sachen dann „zur Aufbewahrung übernimmt, oder die Aufbewahrung ablehnt“ — er bleibt für ihren vollen Wertbetrag haftbar und kann sich dieser Verpflichtung auch nicht entziehen, es sei denn, daß ihn der Reisende gutwillig davon entbindet.

Ohne nun zu erkennen, daß dieser § 702 des BGB. den Hotelier schon ganz bedeutend günstiger stellt, als dies in Deutschland vor 1900 der Fall war und in Italien und anderen Ländern auch heute noch gilt, muß man die unbegrenzte Haftung für die deponierten oder vom Gastwirte zurückgewiesenen Wertsachen doch auf jeden Fall als eine unbillige Härte des Gesetzes betrachten. Unbillig ist die in keiner Weise begrenzte Haftung für Geld, für Wertpapiere und für Kostbarkeiten, soweit sie dem Gastwirte zur Aufbewahrung angeboten werden, vor allen Dingen schon deshalb, weil die Leistung des Aufbewahrens und die Höhe des damit verbundenen Risikos unter Umständen in einem ganz offenkundigen Mißverhältnisse stehen zur Gegenleistung des Gastes.

Jede vertrauenswürdige Bank, die man darum ersucht, ein Schmuckstück oder ein Portefeuille im Werte von mehreren hunderttausend Mark für eine Nacht oder zwei in Depot zu nehmen, läßt sich überhaupt nicht zu so weitgehenden Leistungen herbei, wie sie dem Hotelier hier aufgerichtet worden sind. Schon laut gesetzlicher Vorschrift hätte die Bank in diesem Falle höchstens nach dem allgemeinen Verwahrungsvertrage zu halten; der Eigentümer wäre also im wesentlichen nur gegen vorsätzliche Untreue und gegen Fahrlässigkeit der Bankleitung oder ihres Personales geschützt. Die Haftung des Hoteliers geht dagegen bis zur Grenze der praktisch fast niemals im Be tracht kommenden höheren Gewalt. Außerdem aber würde die Bank die Annahme des Depots wahrscheinlich auch abhängig machen von der Unterzeichnung eines Vertragschemas, das ihre Haftpflicht noch weiter einschränkt. Und schließlich ließe sich die Bank ganz gewiß nicht darauf ein, daß die Eigentümerin des Schmuckes oder der Inhaber des Portefeuilles einfach ihr oder „ihren Leuten“ die Depotsstücke spät in der Nacht übergeben, wenn sie gerade zufällig vom Theater oder von einer Festlichkeit zurückkehren, oder vielleicht auch soeben erst mit nächtlichen Zügen eingetroffen sind.

Bei alledem würde die Bank jedoch nun in der Regel noch eine Gebühr erheben, die den Wert des täglichen Zimmerpreises ums zehn- oder zwanzigfache übersteigt. Schon in diesem bedeutenden Unterschied zwischen der üblichen Depotgebühr und dem Äquivalent, das der oft nur einen Tag verweilende Hotelgast zu bieten hat, zeigt sich, wie ungerecht die heute geltenden Bestimmungen bisweilen wirken. Keinesfalls hat die Gesetzgebung hier die beteiligten Interessen und Gegeninteressen richtig gegeneinander abgewogen. Würde es dafür noch eines weiteren Beweises bedürfen, so wäre dieser leicht den Prämientabellen der Versicherungsgesellschaften zu entnehmen. Für die Versicherung eines Haftpflichtverlustes von 500 000 Mark, wie er im modernen Hotelunternehmen zwar ganz gewiß nicht jedes Jahr vorkommen wird, aber doch sehr wohl vorkommen kann, müßte der Hotelier eine Jahresprämie von rund 10 000 Mark zahlen. So hoch wird also die Risiko leistung des Gastwirtes bewertet. 10 000 Mark machen schon für einen flottgehenden und gutverwalteten größeren Hotelbetrieb einen sehr wesentlichen Bestandteil vom Reingewinne aus, und bei manchen mittelgroßen Hotels ver-

möchte eine solche Prämienzahlung recht wohl den ganzen Ertrag des Unternehmens aufzuziehen. Die unbegrenzte Haftpflicht des Hoteliers bedeutet somit, sobald er es unternimmt, sie mit kaufmännischer Fürsorge durch eine angemessene hohe Versicherung zu decken, in ihren Folgen eine äußerst schwere Belastung der Hotelbilanzen.

Aber diese Belastung kommt im Grunde genommen durchaus nicht etwa dem allgemeinen Reiseverkehr zugute. Die breite Masse des Publikums bedarf der an und für sich gewiß nicht zu entbehrenden Sicherheit für ihr Reisegut doch nur innerhalb nicht zu enger, vernünftiger Grenzen. Sie hat sogar einen recht erheblichen Nachteil davon, wenn der richtig kalkulierende Hotelier es versucht, sich für seine Versicherungskosten durch allgemeine Preisaufschläge schadlos zu halten. Soweit ihm dies gelingt, zahlt dann schließlich die Allgemeinheit der Gäste nur eine Art indirekte Verkehrsabgabe zugunsten jener wenigen Leute, denen es zufällig beliebt, haselnüßgroße Brillanten im Speisesaal eines hochalpinen Hotels zu zeigen, die ein wertvolles Renaissancegemälde in ihrem Reisekoffer nach Hause zu transportieren gedenken, oder die vielleicht als Großhändler von Juwelen gerade eine unerschwinglich kostbare Musterkollektion bei sich führen.

Vom Standpunkt des Hoteliers aus erscheint es dabei ganz besonders mißlich, daß ihn selbst eine äußerst hohe Haftpflichtversicherung niemals ganz vor ruinösen Verlusten zu schützen vermag. Man nehme an, er entschließe sich, nicht nur 10 000, sondern sogar 20 000 Mark jährlich für Prämien zu zahlen. Wer bürgt ihm dann dafür, daß sich nicht auch diese im normalen Geschäftsgange oft gar nicht aufzu bringende Ausgabe eines Tages als völlig nutzlos erweist, weil das Unglück will, daß in seinem Hause ein besonders erfolgreicher Einbruch verübt wird, oder auch ein ungetreuer Angestellter einmal Gelegenheit findet, sich an einem ganz unabsehbar wertvollen Reisegut zu vergreifen? Daß sich Leute mit Millionenwerten auf die Reise begeben, ist ja sicherlich eine sehr große Ausnahmehrscheinung. Ausgeschlossen ist aber in unserem Zeitalter des Verkehrs, das zugleich eine Zeit der großen Vermögensansammlungen und des Reisefluxus darstellt, ein solcher Fall keineswegs. Der Zustand wäre zwar nicht minder ungerecht, aber er würde gewiß bei weitem nicht so drückend wirken, wenn der Hotelier wenigstens seine Gäste dazu veranlassen könnte, ihn ausdrücklich von ungewöhnlich großen Haftverpflichtungen zu entbinden. Aber auch hier ist ihm tatsächlich und rechtlich kein genügend weiter Spielraum gegeben. Gewiß können die §§ 701 und 702 des BGB. jederzeit durch eine einfache mündliche oder schriftliche Abmachung aufgehoben werden. In der Theorie kann somit auch nichts und niemand den Hotelhaber hindern dem Reisenden gegenüber, der ihm ein besorgniserregendes Risiko ins Haus bringen will, auf einer vertraglichen Beschränkung der gesetzlichen Haftpflicht zu bestehen. Tatsächlich aber ist auch daran vielfach gar nicht zu denken. In der Regel ist nämlich schon lange, bevor der Gast dazu kommt, dem Hotelier seine Wertsachen zur Aufbewahrung anzubieten, der Aufnahmevertrag zwischen beiden Parteien geschlossen. Entweder der Reisende hat sich sogleich nach Betreten des Hauses einige Zimmer zeigen lassen und dann erklärt, daß er dieses oder jenes nimmt. Oder der Aufnahmevertrag ist sogar schon erheblich früher auf Grund einer telefonischen oder schriftlichen Vorausbestellung zustande gekommen. Nach Abschluß dieses Vertrages aber, der mindestens bis zum nächsten Tage läuft, ist und bleibt der Hotelier bis auf weiteres gebunden, und der Gast hat dann keinen Anlaß mehr, sich auf irgendwelche vertragliche Milde rung des Haftpflichtverhältnisses einzulassen. Wirklichen Wandel zu schaffen vermöchte hier also nur die Gesetzgebung selbst, der es ja auch in erster Linie zukommt, ihre eigenen Schärfe und Unbilligkeiten zu beseitigen und auszugleichen. Sehr vieles wäre schon gebessert, sobald sich die Haftpflicht des Hoteliers nur auf jene Wertsachen zu erstrecken hätte, von deren Einbringung der Gast ihn bereits vor Abschluß des Aufnahmevertrages unterrichtet hat. Der Hotelier hätte es dann in der Hand, die Besitzer von beunruhigend wertvollen Reisegütern abzuweisen oder mit

ihnen auch besondere Vereinbarungen zu treffen. Noch wesentlich einfacher wäre es dagegen allerdings, wenn man auch für die Haftung für Geld, Wertpapiere und Kostbarkeiten eine bestimmte Wertgrenze festsetzen würde. Nichts liegt wohl näher, als daß hier, wie überall im Wirtschaftsleben ein festes zahlenmäßiges Verhältnis hergestellt würde zwischen der Leistung des Gastes und der verlangten Haftung des Hoteliers, indem man vielleicht als oberste Grenze dieser Haftung den tausendfachen Betrag des Zimmerpreises wählt, oder auch den fünfhundertfachen Betrag der Tagesrechnung des Gastes. Das sind jedenfalls Summen, gegen deren Verlust sich der Hotelhaber leicht versichern kann. Jenen wenigen Gästen aber, die zu ihrem Vergnügen oder auch aus geschäftlichen Gründen wesentlich größere Wertobjekte bei sich führen, kann man es ruhig überlassen, zur Deckung dieses kostbaren Besitzes noch eine besondere Versicherung gegen Reiseverluste abzuschließen.

• •

Der Name Wiesbaden.

Man schreibt uns: Dem Verfasser des Artikels im „Wiesbadener Kurleben“ vom 15. 2. 14, scheint eine seit langem vorliegende Erklärung des Namens unserer Stadt entgangen zu sein, die im Gegensatz zu der Grimmschen außerordentlich einfach und dabei sprachlich einwandfrei ist. Streitberg greift in einem Aufsatz in den Annalen des Nassauischen Altertumsvereins (Bd. 26, S. 131 ff.) auf germanische Personen- und Stammesnamen zurück: Da finden wir in und nach der Völkerwanderungszeit, also gerade in der Zeit, in der auch der Name Wisibadum entstanden sein muß (vorher hieß die Stadt bekanntlich Aquae Mattiacorum). Namen wie Wisigarda, Wisumar, Wisurih, Wisigoten; das Bestimmungswort wisi-, wisu- hat hier die Bedeutung „gut“; (also Wisigoten = „die guten Goten“, nicht „Westgoten“!). An diese Namen wird sich auch der unserer Stadt anschließen und Wisibadum heißt demnach einfach „(zu) den guten Bädern“. — Zu ausführlichen Auseinandersetzungen ist hier nicht der Ort; es mag genügen, auf den bisher zu wenig beachteten Aufsatz Streitbergs hingewiesen zu haben, wo man alles weitere nachlesen mag; siehe jetzt auch Nassauische Heimatblätter 17 (1913/14) S. 121. Br.

• •

Hygiene und Heilkunde.

Erkältung und Mode. Der neuesten Mode zollt der Hygieniker San.-Rat Dr. Beerwald (Berlin-Altheide) zwar vom ästhetischen Standpunkt Anerkennung, er verurteilt sie jedoch vom hygienischen. Man sieht unsere Damen heute mit mehr oder weniger umfangreicher Pelzkleidung um Hals und Oberkörper, der Fuß aber steckt in einem dünnen Lackschuh und durch den dünnen Strumpf sieht man die Haut des Beines schimmern. Der Hals, der reich mit Blutgefäßen versehen ist, hat diese warme Bekleidung nicht nötig, weil er sich nicht leicht erkältet, beim Fuße jedoch ist der Wärmeschutz am geringsten, daher eine feste Fußbekleidung als einziger Schutz gegen Erkältungen nötig, weil auf den Fuß Regen und Schneegestöber ganz besonders ihrem wärmeentziehenden Einfluß ausüben. Ähnliche Verhältnisse finden sich in der Kinderbekleidung. Die Jungen tragen dicke Kappen und Shawls um den Hals, die Beine sind aber fast in der Ausdehnung des ganzen Unterschenkels entweder nur mit dünner oder ohne jede Bekleidung und daher unbarmherzig Wind und Wetter ausgesetzt. Gewiß hat die Abhärtung ihre Berechtigung und die Verweichung ihre großen Gefahren, aber stets muß sich der Körper dem Klima anpassen und man darf nicht unter Vernachlässigung der persönlichen Leistungsfähigkeit an dem Organismus Forderungen stellen, denen er nicht gewachsen ist. Wenn man die eisigen Winde im Winter und Frühjahr, wenn man Regenschauer und Schneegestöber auf ungeschützten Beinen der in der Entwicklung begriffenen Kinder einwirken läßt, so bedeutet dies eine außerordentliche Gefährdung ihrer Gesundheit.

Aus alten Badeordnungen.

Das Leben in den Bädern erhält seine Regelung im allgemeinen durch eine sich ganz von selbst ergebende Tageseinteilung. Zu bestimmten Zeiten trifft man an ganz bestimmten Orten zusammen, im Bade, auf dem Kurplatz usw. Es gab aber eine Zeit, wo das nicht in dem Maße wie heute der Fall war, wo ein viel ungebundeneres, ja zügelloses Leben herrschte und man die Bäder nicht minder zu tollen Vergnügungen als zur Heilung von Krankheiten aufsuchte. Diese alte deutsche Badelust, die den regelrechten Rahmen des Badelebens immer wieder sprengte, hat bis zum dreißigjährigen Kriege gedauert. Dann kam ein neuer Geist in den Bädern auf, der Geist der Badeordnung. In dem Polizeistatut des Absolutismus war ja alles streng geregelt, und wie sich Serenissimus in väterlicher Sorgfalt um Tun und Treiben seiner Untertanen kümmerte, so schrieb auch der Badevorstand den Kurgästen eine bestimmte Zeiteinteilung vor, ordnete alles nach dem Zeremoniell.

Aus der Mitte des 18. Jahrhunderts sind uns einige solcher Badeordnungen erhalten, die kürzlich in der „F. Z.“ veröffentlicht wurden und uns einen Einblick in das Badeleben jener Epoche gewähren und zugleich die Anfänge jener Verkehrsformen erkennen lassen, die auch heute noch in den meisten Bädern herrschen. Das 1762 erlassene „Baa d und Ausführungsreglement“ des in der Nähe von Basel liegenden Bades Neu-Schauenburg sieht folgende Tageseinteilung vor:

Des Morgens von 7 bis 8 Uhr sollen sich sämtliche Baa d-Gäste mit ihren Curen, als besonders mit Théé, Caffée, Chocolade, Wein-Waaren, Saurbrunnen, Kraut-, Kachel- und Blatten-Mues, Butter-Schnitten, und was dergleichen mehr ist, im großen Saale einfinden. Die, so nicht in das Baa d gehen, sollen sich während 9 bis 10 Uhr still, chrbar und bescheiden aufführen und mit etwas Nützlichem beschäftigen, 10 bis 12 Uhr ist zum Spazieren bey schönem Wetter und bey Regen zum Spielen, Conversieren und unschuldigen Belustigungen gewidmet, 12 bis 1 Uhr zum Mittag-Essen, doch solle es auf eine Viertelstund mehr oder weniger nicht ankommen. 1 bis 2 Uhr zum Caffée,

wer aber keines nicht trinket, mag sich indessen mit etwas anders erquicken; doch ist in dieser Stunde der Chocolade gänzlich verboten. 5 bis 8 Uhr, zu einem Spaziergang vor die ganze Gesellschaft; wenn aber wider alles Erwarten ein Regen einfiele, so könnte aus Desperation gespielt werden. 8 bis 9 Uhr Nacht-Essen. Von 9 bis 11 Uhr, wäre der Tag mit einem Ehrentänzlein, oder einer anderen angemessenen Ergötzlichkeit zu beschließen. Um 11 Uhr sollen alle und jede sich in das Bett verfügen, und eine allgemeine Stille regieren, besonders wenn sich Jemand unter den Baa d-Gästen nicht wohl befinden thäte. Wie man sich bei der Ankunft im Bade und während des Badens zu benehmen habe, gibt der bekannte württembergische Staatsmann Moser in seinem 1758 erschienenen Buche über das „fürstliche Württembergische Wildbad“ genau an:

„Anmeldung bey dem Badmeister. Wann man im Wildbad angelangt ist, lassen die Personen, so einiges Standes seynd, den Badmeister zu sich rufen, melden ihm, daß sie baden wollen, ziehen von ihm, wo nötig, feruieren Unterricht ein, und übergeben ihm die Bad-Geräthe, Compliment an die Mit-Bad-Gäste. So dann erkundigt man sich, was für Personen ohngefähr gleichen Standes in eben dem Wirtshaus logieren, lässt so dann ihnen, auch andern Bekannten, ein Compliment machen, Glück zum Bad wünschen, und sich erbieten, wann man ausgeruhet habe, sie zu besuchen; worauf man insgemein von ihnen bald den ersten Besuch erhält.“

Ober das Kostüm, in dem man zum Baden geht, heißt es folgendermaßen:

„Alle Manns-Personen gehen nur in Schlafrock, Kapp, Strümpfen und Pantoffeln über die Straße in das Bad. Um auch desto eher fertig zu seyn, läßt man das Halstuch, Knie-Riemchen und die Hembd-Knöpfe zu Haus, ingleichen die Ringe, so leicht im Baden verloren gehen, auch wohl die Steine im Wasser ihren Glanz verliehren. Man nimmt nur ein Schnupftuch zum Abtrocknen des Gesichts mit; einige auch die Taback-Dose. Frauens-Personen pflegen im Mantel, Unterrock und Hembd in das Badhaus zu gehen.“

Während des Badens soll man sich eines ruhigen Behnemens bekleidigen.

So läßlich auch sonst und an und für sich das Singen geistlicher Lieder ist; so muß man sich doch dessen enthalten, wann es nicht allen anständig ist, weil die Andere alsdann nicht dafür miteinander sprechen können, oder es sie sonst incommodirt. Gleiche Beschaffenheit hat es mit lautem Lachen, oder allzustarkem Reden. Ob man gleich im Bad selbst die Uhr schlagen hört; so sagt doch der Badmeister oder Bad-Frau jeder Person im Fürsten-, Herren- und Edel-Frauen-Bad, wann es Zeit ist, auszusteigen. Man steht so dann auf, trocknet das Gesicht ab, nimmt sein Schnupftuch und Dose, empfiehlt sich denen Anwesenden, unter nochmaliger Anwunschung eines gesegneten Bades, steigt aus dem Bad herauf und begibt sich in das warme Vorzimmer.

Es war damals ganz selbstverständlich, daß sich „Leute von Stande“ von den bürgerlichen Badegästen auch im Bad absonderten.

• •

Am Kochbrunnen.

Das Wasser kocht, das Wasser dampft
Am Brunnen in der Halle,
Da strömet Jung und Alt herbei,
Sie trinken Alle, Alle,
Aus tiefem Born springt er hervor,
Der Quelle reicher Segen,
Erquickt mit seines Heiles Kraft
Die Siechen allerwegen.
Auch ich flieh' zu dir, schmerzerfüllt,
Du Brunnen voll der Gnaden,
Will laben mich an deinem Trank,
Gesund die Glieder baden.
Wer zählte alle Wunder her,
Die deine Kraft vollbringt!
Kein Lied dem Dichtermund entströmt,
Das würdig dich besingt.

A. D.

Der Nachdruck der mit einem * versehenen Original-Artikel ist nicht gestattet.
Die Schriftleitung.

Kurtheater „Walhalla“

„Höhenrausch“

(Walhalla).

Voranzeige.

Mittwoch, den 25. Februar, Uraufführung von

Schwank in 4 Akten v. Philipp Dorner u. Walter Zollin.

Zwei weitere Aufführungen finden Donnerstag, 26., und Freitag, 27. Febr., statt.

Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen.

Reichshallen-Theater. 4 u. 8.30 Uhr: Spezialitäten-Programm. Biouboi-Theater, Wilhelmstraße 8 (Hotel Monopol). Nachm. 8-11. Edison-Theater, Rheinstraße 47. Nachm. 4-11. Vorst. Aineyken-Theater, Tannenstraße 1. Nachmittags 4-11 Uhr. Odéon-Theater, Kirchgasse 8-11 Uhr. Thalia-Theater, Kirchgasse 72. Nachm. 4-11 Uhr: Vorstellungen. Walhalla (Restaurant). Vormittags 11.30 Uhr: Grundschnupper-Konzert. Apollo-Restaurant. 5 Uhr: Konzert. Café Walde, Deutsche Künstler-Konzert. Chausseehaus. Heute: Künstlerkonzert. Erlöser-Restaurant. Täglich abends 8 Uhr: Konzert. Hotel-Restaurant. Friedrichshof (Garten-Cabaret). Tgl. 8 Uhr: Konzert. Café Habsburg. 8 Uhr: Konzert. Café-Restaurant „Orient“. Täglich: Künstler-Konzert. Café-Restaurant C. Ritter. Unter den Eichen. Täglich Konzert. Walhalla-Restaurant. 8 Uhr: Konzert.

Bereins-Nachrichten

Sonntag, den 22. Februar.

Turn-Verein. Vorm. 8-12 Uhr: Volksturnliches Turnen u. Spielen der Sport- u. Spielabteilung Unter den Eichen. Nachmittags 8 Uhr: Übungsspiel der Fußball-Abteil. auf dem Exerzierplatz an der Scherzerstraße. Männer-Turnverein. Vorm. 8-12 Uhr: Turnen und Spielen auf dem Turnplatz „Rennentritt“. Christl. Verein 1. Männer-Wartburg. Nachmittags 2 Uhr: Jugend-Abteilung. 3 Uhr: Gesellige Vereinigung. Abends 8.30: Vortrag. Sport-Verein. Nachmittags 8 Uhr: Übungsspiel. Jugend-Vereinigung der städt. Fortbildungsschule. Nachm. 8 Uhr: Auswärts-Spiel. Abends: Vortrag in der Auto. Evangel. Dienstboten-Verein. Alljährlich von 4 bis 7 Uhr in dem Wiedderheim. Kronenstr. 58. S. Paulinienstr. Nachmittags 4.30 Uhr: Jungfrauen-Verein. Wien-Kreuz-Verein. E. B. Abends 8.30 Uhr: Evangelisations-Versammlung.

Montag, den 23. Februar.

Turn-Verein. Abends 6.30-8 Uhr: Turnen der Damen-Abteilung I, 8-9 Uhr: Turnen der Damen-Abteilung II u. III, 8-10 Uhr: Turnen, 9-10 Uhr: Turnen der Männer- und Männer-Riege. Turngellschaft. 8-7.5 Uhr: Turnen d. Damenabteil. I; 8.5-9.5 Uhr: Turnen der Damenabteilung II. Schwabverein. 6 Uhr: Spielabend. Jugendvereinigung der städt. Fortbildungsschule. Von 7.5-9.5 Uhr: Schreibkabinett; Lese- u. Spielabend. Straßenverein Wiesbaden. 8.45 Uhr: Freizeitstätte Mittelstadt. Philharmonischer Verein (E. B.), Wiesbaden. Abends 8 Uhr: Chorprobe. 9 Uhr: Orchester-Probe. Rollstuhle-Szenographen-Gesellschaft. Abends 8.30-10 Uhr: Übung. Christlicher Verein junger Männer. Abends 8.45 Uhr: Gesangstunde. Christl. Verein 1. Männer-Wartburg. Abends 9 Uhr: Männerchor. Männer-Quartett Sängerknaben, Wiesbaden. Abends 9 Uhr: Probe. Männer-Turnverein. Nachm. 9-10.5 Uhr: Turnen der Männerriege. Fechten. Verein für Szenographie zu Wiesbaden. 9-10 Uhr: Übungsspiel. Säher-Verein Wiesbaden. 9 Uhr: Probe. Kiliansche Säher-Musik-Vereinigung. Abends 9 Uhr: Probe. Gute-templerklage „Lebenfreude“ Nr. 9. Abends 9 Uhr: Sitzung. S. A. O. D. Abends 9 Uhr: Sitzung.

Versteigerungen

Montag, den 23. Februar.

Versteigerung des Wohnhauses mit Hausrat und Hofgebäude, Lahnstraße 10 hier (Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61), vorm. 10 Uhr. Sgl. Amtsgericht, Abteil. 9. (S. Tagbl. Nr. 88, S. 10.) Versteigerung von zwei Dritteln Anteilen an dem Wohnhaus mit abgesondertem Holzstall, Hofgut am Hausrat, Rambacher Str. 68 in Sonnenberg (Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61), vorm. 10.15 Uhr. Sgl. Amtsgericht, Abteil. 9. (S. Tagbl. Nr. 72, S. 10.)

Einreicherung von Angeboten beim Arzt und Haarzähnen der Patienten im städt. Krankenhaus (Krankenhaus-Beratung), vorm. 9 Uhr. Städt. Krankenhaus. (S. Tagbl. Nr. 88, S. 12.) Einreicherung von Angeboten zur Lieferung von Torten u. s. w. (Döpferer Str. 1, Zimmer 11), vorm. 11 Uhr. Städt. Gartenverwaltung. (S. Tagbl. Nr. 72, S. 10.)

Theater Concerte

Königliche Schauspiele.

Sonntag, 22. Febr. 55. Vorstellung. 32. Vorstellung im Abonnement A. Dienst. u. Freiplätze sind aufgehoben.

Carmen.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von H. Meilhac und L. Halévy.

Personen:

Carmen Fr. Sommer
Don José, Sergeant Herr Scherer
Escamillo, Stierfänger Hr. Gehe-Winkel
Rumina, Leutnant Herr Eduard
Morales, Sergeant Herr Bösl
Micaela, Bauerin Herr Friedel
Villas-Pastia, Inh. einer Schenke Hr. Vieck
Dancaujo Herr v. Schenck
Remendado, Schmuggler Hr. Lichtenstein
Itasquita, Bäuerin Fr. Marte
Mercedes, Bäuerin Frau Lichtenstein
Ein Führer Herr Baumann
Solbaten, Straßenjungen. Zigarettenarbeiterinnen. Bäuerin. Bäuerinnen. Schmuggler. Volk.

Ort und Zeit der Handlung: Spanien 1820.

Der im 2. Akt vor kommende Tanz wird ausgeführt von den Damen Salzmann, Schneider 1. Michel, Gläser 1. Gläser 2. Lewendel, Mondorf, Riedel, Riedel und Weißerth.

Die Türen bleiben während des Vorstücks geschlossen.

Nach dem 1. und 3. Akt je 15 Min. Pause.

Abends 7 Uhr. Ende nach 10.1/4 Uhr. Gewöhnliche Preise.

Montag, 23. Febr. 55. Vorstellung. 32. Vorstellung im Abonnement D.

Robert und Bertram

Die lustigen vagabunden.

Posse mit Gesang und Tanz in vier Abteilungen von Gustav Raeder. Musik von verschiedenen Meistern.

Personen:

Erste Abteilung: Die Befreiung. Robert, Arrestanten Herr Hermann Bertram Herr Andriano Strambach, Gesangswärter und Invalid Herr von Schenck Michel, ein Bauerndurchbrüche, sein Kneffe Herr Rehkopf Ein Korporal Herr Beder Eine Schildwache Herr Schuh Wachen.

Zweite Abteilung: Auf der Hochzeit.

Robert Herr Hermann Bertram Herr Andriano

Wohlmeyer, ein reicher Böhmer Hr. Zollin

Lipz, der Wirt Herr Weysach

Adel, Schenkmädchen Hr. Doppelbauer

Michel Herr Rehkopf

Zwei Landgendarmen Herr Schmid

Der Bräutigam Herr Rehkopf

Die Braut Fr. Großmüller

Ein Kellner Herr Deutsch

Ein Haustnecht Herr Preuß

Bauern, Bäuerinnen, Knechte, Rägde, der Hochzeitstader, Brautjungfern, Musikanter.

Dritte Abteilung: Soirée u. Maskenball.

Robert Herr Hermann

Bertram Herr Andriano

Ippelmeier, ein reicher

Bankier Herr Hermann

Idora, seine Tochter Fr. Schröter

Kommerzientätin Hörbheimer, seine Cousine Fr. Eichelsheim

Samuel Bandheim, sein Buchhalter.

Doctor Corduan, der Herr Albert

Hausfreund Herr Schwab

Joh. Diener Herr Legal

Gäste, Masken, Diener.

Bierte Abteilung (Zwei Bilder): Das Vollfest.

Robert Herr Hermann Bertram Herr Andriano Die Witwe Müller Fr. Koller Rödel, ihre Pflegesohne Hr. Doppelbauer Michel Herr Rehkopf Strambach Herr von Schenck Jod Herr Legal Ein Polizeidienner Herr Röder Ausmair Herr Matz, Herr Böhme Wöh Wajtora. Der „lange Preißer“. Schaububenleute. 13. Regerländer. Voit. Gendarmen. Polizeidienner. Aufwärterinnen. Jungen u. m. Das Stück wird in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Vor kommende Tänze, einstudiert von der Ballettmästern Gräfin Schönwolff.

Zweite Abteilung: Bauernpolle, ausgeführt von den Damen des Corps de Ballet. Dritte Abteilung: Kringel-Land, ausgeführt von den Damen Salzmann, Gläser 1 und acht Tänzerinnen. Vierte Abteilung: Tanz der 13 Regerländer, ausgeführt von der Solotänzerin Fr. Salzmann u. den Damen Mondorf, Schneider II, Gläser II, Gerlach, Böwinkel, Bremser, Bertram, Reich, Lenz, Reeb, Preißer, Trautner.

Nach der ersten und zweiten Abteilung treten längere Bäusen ein. Kleine Preise.

Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Residenz-Theater.

Sonntag, den 22. Februar.

Nachmittags 1/4 Uhr (halbe Preise).

Hochgeboren.

Schwanz in 3 Akten von Curt Kraus.

Personen:

Botho von Stachowitsch, Rittmeister a. D. Kurt Keller-Rebri, Hertha von Stachowitsch, seine Frau Fr. Saldern zu, ihre Tochter Elsa Erler Clementine von Stachowitsch, Sofie Schenk Hans von Malchin, Überjägermeister Ernst Bertram Fred, sein Sohn Friedrich Beug Eva von Westenhagen, Theodora Voigt Erzell, v. Wangenhoff, Willy Schöfer Dorrie, seine Frau Lüder-Freivald Dr. Friedemann, Reichsanzwalt Nikolaus Bauer Friz Treptow, Schmiede-geßelle Rudolf Bartak Nieße Schönen Edie Horsten Päpke, Großheimied Willy Ziegler Juste, seine Frau Minna Agte Franz, Diener Hermann Hom

Ort der Handlung: Rittergut Groß-Kanow.

Nach dem 1. u. 2. Aktje finden größere Bäusen statt.

Abends 7 Uhr.

Dogen- und Fünfzigerländer gültig.

Faschings-Szene,

von Julius Roenthal.

Personen:

Serenissimus Josef Sommer Kindermann Willi Schäfer

Hierauf:

Der ungetreue Edelhart.

Ein Schwanz in 3 Akten v. H. Sturm.

Personen:

Kommerzientrat August Lanzendorf, Großaufmann Ernst Bertram

Emilie, seine Gattin Sofie Schenk

Agathe Stürmer, seine Tochter Böhme

Traute Stürmer, Tochter Käthe Störten

Friz Stürmer, Schwiegerjohn und Direktor Friedrich Beug

Dr. chem. Edelhart Bleitkrein

Herr Rehkopf, Böhm, Schäfer

Käthe Störten, Käthe Störten

Käthe Störten, Käthe Störten